Die
Posener Zeitung
erscheint täglich mit Ausnahme
der Montage.
—
Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährl. für die Stadt
Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz
Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.
—
Inserate
(1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene
Zeile) sind nur an die Expedition zu richten.

№ 152. Mittwoch den 4. Juli. 1855

Inhalt.

Berlin, den 3. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Direktor der Gewehrfabrik zu Spandau, Hauptmann von der Armee von Avemann, dem bisherigen Divisions-Auditeur, Justizrath Adler zu Bromberg, dem katholischen Pfarrer Dürre zu Kostenblut im Kreise Neumarkt und dem Bürgermeister Gödicke zu Seehausen im Kreise Wanzleben, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Ober-Büchsenmacher bei der Gewehrfabrik zu Spandau, Ernst Gottlob Bernhard Hopfe, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; ferner

Den Ministerial-Baurath des Kriegs-Ministeriums, Fleischinger, zum Geheimen Baurath zu ernennen.

Die Privat-Docenten Dr. Nicolaus Delius und Dr. August Beer in Bonn sind zu außerordentlichen Professoren in der philosophischen Fakultät der Königlichen Universität daselbst ernannt; so wie

Der Seminarlehrer Menges in Köpenick als Oberlehrer an das evangelische Schullehrer-Seminar in Bunzlau versetzt worden.

Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin Karl von Preußen ist von hier nach Weimar abgereist.

Angekommen: Se. Excellenz der Ober-Burggraf im Königreich Preußen, von Brünneck, von Trebnitz.

Se. Excellenz der Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinsche Staats-Minister, Graf von Bülow, von Schwerin.

Der Ober-Präsident der Rheinprovinz, von Kleist-Retzow, von Coblenz.

Der Präsident des Landes-Oekonomie-Kollegiums, Dr. von Beckedorff, von Grünhoff.

Der Erb-Truchseß in der Kurmark Brandenburg, v. Graevenitz, von Queetz.

Abgereist: Se. Durchlaucht der Fürst Hugo zu Hohenlohe-Oehringen, nach Breslau.

Se. Durchlaucht der Fürst August Sulkowski, nach Schloß Reisen.

Se. Excellenz der Staats- und Finanzminister von Bodelschwingh, nach Schlesien.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

Paris, Montag den 2. Juli. Heute fand die Eröffnung der Kammer durch den Kaiser statt. Der Kaiser sagt in seiner Rede unter Anderem: die Alliirten erwarten noch immer, Oesterreich werde seine Verpflichtungen erfüllen, die darin bestehen, den defensiven Alliancevertrag mit den Westmächten zu einem offensiven zu machen, wenn alle Unterhandlungen gescheitert wären.

Unter den Kammervorlagen ist die einer Anleihe von 750 Millionen Francs, einer Steuervermehrung auf Einfuhr und Debit von Spirituosen; einer Steuer von 10 pCt. auf durchreisende Kaufmannsgüter und den erzielten Eisenbahnreinertrag. Die bevorstehende Rekrutenaushebung wird 140,000 Mann betragen.

Marseille, Sonnabend den 30. Juni. Es werden hier Vorbereitungen zur Einschiffung von 40,000 Mann getroffen.

Der Besuch Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen.

II.

Posen, den 3. Juli. Gestern vor dem Diner geruhte Se. Königl. Hoheit eine Anzahl besonders verdienstvoller hiesiger Bürger und eine zahlreiche Deputation der hiesigen Loge durch den Ober-Präsidenten Sich vorstellen zu lassen.

Hierauf wurde dem hiesigen Kaufmann Kantorowicz das Glück zu Theil, Sr. Königl. Hoheit mehrere prächtige Teppiche aus seinem reichhaltigen Lager vorlegen zu dürfen, wovon, dem Vernehmen nach, der Prinz eine bedeutende Bestellung machte.

Beim Diner, welches Se. Königliche Hoheit demnächst Höchstseinem Regiment gab, brachte Se. Königl. Hoheit zuförderst einen Toast auf Se. Majestät den König aus; dem folgte ein Toast auf Se. Kgl. Hoheit durch den Regimentskommandeur Obrist von Plonski, und diesem ein Toast auf das 7. Infanterie-Regiment, den dessen hoher Chef unter Anerkennung der militairischen Verdienste des Regiments sowohl gegen äußere als innere Feinde ausbrachte.

Zum Diner waren befohlen außer sämmtlichen Offizieren des 7. Regiments: die Generalität, die Regiments-Commandeure, die äußersten Spitzen der Behörden und die schon gestern genannten Vertreter der Ritterschaft.

Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen beehrte nach dem Diner unser Sommer-Theater im Garten des Odeums mit Höchstseiner Gegenwart, wohnte der Vorstellung von Anfang bis zu Ende mit sichtlicher Theilnahme bei und sprach sich gegen den Herrn Ober-Präsidenten sehr anerkennend über die Leistungen der Schauspieler und die Arrangements der Theater-Direktion aus. Diese waren auch in der That höchst geschmackvoll und ansprechend; der festlich geschmückte Zuschauerraum und Garten, von, die Rheingegenden darstellenden, landschaftlichen Dekorationen umgeben, welche auch den Hintergrund abschlossen, bot ein höchst freundliches Bild; der Eigenthümer des Odeums hatte Sorge getragen, den Eingang zum Hause bekränzen und ein Spalier von grünen Birken bis zur geschmückten Gartenpforte ziehen zu lassen; auch die Bewohner der Bäckerstraße hatten ihre Häuser, an denen der Weg Sr. Königlichen Hoheit vorbeiführte, mit grünen Bäumen besetzt und die Straße mit Laub bestreut.

Beim Eintritt in die Räume des Sommer-Theaters wurden Se. Königl. Hoheit unter Trompetentusch von der den ganzen Zuschauerraum füllenden glänzenden Versammlung, welche sich erhoben hatte, freudig begrüßt, und das Orchester ließ die feierlichen Töne der Preußischen Nationalhymne erklingen; demnächst hob sich der Vorhang und es wurde folgender

Fest-Prolog:

Wenn man mich fragt im fremden Land:
Wo ich die Welt erblickte,
Wo meiner Kindheit Wiege stand,
Mich mild Gesetz beglückte,
Und wie mein theures Vaterland
Von seinem Volk geheißen?
Dann ruf' ich stolz ihm zugewandt:
Mein Vaterland heißt Preußen!

Und wenn ich sah im fremden Land
Wie „Freiheit" wild regierte,
Man die gepries'ne Gleichheit fand,
Die Zwietracht mit sich führte;
Dann blick' ich auf mein Vaterland,
Vom König treu geheißen,
Und rufe stolz ihm zugewandt:
Mein Vaterland heißt Preußen!

Und wenn ich seh' im Vaterland
Wie Glück und Ruh' nie schwindet,
Wie ein sympathisch mächtig Band
Stets Fürst und Volk verbindet,
Wo wir im theuren Heimathland
Den König „Vater" heißen,
Dann ruf' ich stolz ihm zugewandt:
Mein Vaterland heißt Preußen!

Fragt man mich einst im fremden Land:
Wohin geht denn dein Streben,
Wenn einst dein Körper Ruhe fand?
Werd' ich zur Antwort geben:
Schmückt mir mein schlichtes Grabgewand
Mit Bändern, mit schwarz-weißen,
Und tragt mich in mein Vaterland;
Mein Vaterland heißt Preußen!

Warum seh't Alles ihr geschmückt
Heut' hier zur frohen Feier?
Weil uns're Mauern Er beglückt,
Der jedem Preußen theuer,
Der hält in kampfbereiter Hand
Die Fahnen, die schwarz-weißen,
D'rum rufen wir Ihm zugewandt:
Hoch leb' der Prinz von Preußen!

mit Begeisterung von Frau Wallner gesprochen. Nach dessen Beendigung fiel das Orchester mit dem Preußenliede ein, und erst nachdem dessen Weise verklungen war, ließ die Versammlung, welche während dieser erhebenden Ovation stehend ehrfurchtsvoll verharrt hatte, sich nieder.

Zur Aufführung kamen zwei hübsche Lustspiele: „Der letzte Trumpf", und „Des Uhrmachers Hut"; den Schluß der etwas zu lange ausgedehnten Vorstellung bildete das Singspiel: „Die Hasen auf der Hasenhaide". Bei Eintritt der Dunkelheit wurde der Schauplatz durch bunte Ballons beleuchtet, die inmitten des Zuschauerraums aufgestellte bekränzte Büste Sr. Königl. Hoheit erglänzte in hellem Lichte, und beim Sinken des Vorhangs strahlte der ganze Gartenraum in blauem und rothem Bengalischen Feuer.

Se. Königl. Hoheit unterhielt Sich in den Zwischenakten huldreichst mit den Personen in höchstseiner Umgebung, insbesondere mit den die ersten Reihen einnehmenden Damen, schien überaus heiter gestimmt und entzückte alle Herzen durch leutselige Herablassung. Dieser hohe Besuch bildet den Glanzpunkt in den Annalen unseres Stadttheaters unter Hrn. Wallner's Direktion, und wird eine bleibende Stätte in dem Gedächtniß der froh bewegten Zuschauermenge finden.

Nach dem Theater geruhten Se. Königl. Hoh. den Thee en famille beim Oberpräsidenten einzunehmen.

Heute früh um 7 Uhr besichtigte Se. Königl. Hoheit die Festung, nahm dabei seinen Weg durch die festlich geschmückte Breslauerstraße und betrachtete im Vorbeifahren die Dekoration des Realschulgebäudes, an welchem die lebensgroßen Bildnisse Sr. Maj. des Königs und Ihrer Maj. der Königin (vom bekannten Berliner Maler Loeillot de Mars in Oel gemalt) aufgestellt waren.

Demnächst machte Se. Königl. Hoheit dem Erzbischof einen Besuch und nahm dann das Innere des Doms in Augenschein.

Ins Schloß zurückgekehrt, geruhte Se. Königl. Hoheit mehreren hiesigen Bittstellern, welche gegen die Anwendung der Rayongesetze auf die Dombefestigung Vorstellungen machten, Audienz zu ertheilen.

Um 10 Uhr fand das vom Ober-Präsidenten veranstaltete Dejeuner im Gartensalon statt, an welchem, außer dem Gefolge des Prinzen, die Generalität, der Appellationsgerichts-Präsident Bielefeld, der Regierungs-Präsident v. Schleinitz aus Bromberg und der Kammerherr Hiller v. Gärtringen Theil nahmen.

Gegen 11 Uhr geschah die Abfahrt nach dem Bahnhofe, woselbst bereits eine zahlreiche Menschenmenge des scheidenden hohen Gastes harrte. Höchstderselbe wiederholte hier gegen den kommandirenden General den Ausdruck Seiner Zufriedenheit mit den Leistungen des Militärs, und sprach auch gegen den Herrn Ober-Präsidenten Seine Anerkennung hinsichtlich des freundlichen Empfangs in der hiesigen Stadt aus. — Genau um 11 bestieg Se. Kgl. Hoh. den Waggon und dahin brauste der Zug unter dem lebhaftesten Hurrahruf, begleitet von den Tönen der Preußenhymne.

Deutschland.

♀ Berlin, den 1. Juli. Endlich tagt auch in den Köpfen der Herren im Englischen Oberhause die allgemein faßliche Ansicht, daß England und Frankreich die Sympathien Deutschlands durch ihr eigenes Verschulden und zwar zum Theil durch das wahrhaft bornirt wilde Zeitungsgeschrei der „Times" und Konsorten verloren haben, welches darauf berechnet war, Deutschland einzuschüchtern und auf Seite des Westens zu ziehen. Wie arg haben sich die Herren verrechnet, welche auf Erwerbung der Bundesfreundschaft einer großen und unabhängigen Nation, die auf dem Boden einer glorreichen historischen Vergangenheit steht, so schlecht zu spekuliren wußten. Jetzt wahrlich kommt die Erkenntniß zu spät, und wenn plötzlich alle Hekatomben von bisherigen Schmähungen gegen Deutschland sich in ebenso viele des Lobes dieser Nation von Denkern, Dichtern und Helden verwandeln sollten, so wird doch kein Schulknabe sich durch ein solches Manöver täuschen lassen, sondern es sofort als Anwendung des andern Extremes zur Erzielung desselben Zweckes erkennen, die Beutel und gesunden Leiber der Deutschen Nation zu gewinnen, um die ersteren zur Fortführung des Krieges gegen Sebastopol zu leeren, und mit den letzteren die Laufgräben vor dieser starrköpfigen Veste zu füllen. Deutschland hat von Anfang der Orientalischen Krise an für diese zweideutige Ehre gedankt und dankt jetzt doppelt, wo es sich herausstellt, daß die Ziele des Westens weit verschieden sind von allen den schönen humanen Redensarten, mit welchen man anfänglich aus dem unerschöpflichen Füllhorn Engl.-Franz. Breitspurigkeit so verschwenderisch um sich warf. Gehen diese eigentlichen und letzten Ziele des Westens, — ob die allerletzten, wer bürgt dafür? — doch nachgerade auch über den äußersten Horizont Oesterreichs in einem Maße hinaus, daß dieser in den Zeitungen so kriegesmuthige, Rußland Verderben drohende Staat es bekanntlich für nützlich und nothwendig befunden hat, sich mit geschickter sogenannter „Beurlaubung" von circa 200,000 Mann seines Kriegsheeres von wahrheitgemäß 553,000 Soldaten aus der schlimmen Affaire zu ziehen. Daß es mit dem Reste von 300,000 Mann, nach Abzug der an Cholera, Typhus und anderen Krankheiten seit der Zeit allgemeiner Mobilmachung in Ungarn, Galizien und den Donaufürstenthümern hinweggerafften, und nach Auflösung des Oberkommando's in Galizien keinen kriegerischen Gedanken gegen Rußland mehr nachhängt, dürfte nunmehr auch dem befangensten Oesterreichischen Publicisten endlich klar geworden sein, selbst dem großen Arithmetiker in der „Frankf. Postzeitung", welcher jeden Gestorbenen oder „Beurlaubten" mit drei multiplizirt in den Listen der „Kriegsgerüsteten" mit aufführt. Konnte jemals der Deutschen, namentlich Preußischen Politik eine glänzende Rechtfertigung zu Theil werden, so ist dieselbe in der gegenwärtigen Situation Oesterreichs gegeben, welche nach allen Seiten hin den Namen der „Isolirung" im ausgedehntesten Sinne verdient. Oesterreich steht mit seinem Dezembervertrag und seinen vier Punkten inmitten der streitenden Parteien, ohne einen einzigen Punkt sichern Anhaltes zu besitzen. Der Dezembervertrag ist todt, an den Wiener Konferenzen selig verstorben; die vier Punkte sind Keinem recht: für Rußland eine mit seiner Ehre und Souveränetät nicht verträgliche und deshalb zurückzuweisende Oesterreichische Maximal-Forderung, für Frankreich und England eine antiquirte Minimal-Forderung, deren letzte Erweiterung noch im Schooße entfernter Entscheidungen auf dem unersättlichen Kriegsschauplatze verborgen liegt. Deutschland hat auf Oesterreichs Sehnsucht nach nachträglicher Anerkennung dieses werthlosen Programmes keine andere Antwort als den Hinweis auf die Bundesbeschlüsse vom 24. Juli und 9. Dezember, und bleibt mit unerschütterlicher Festigkeit auf ihnen als dem Maximum der an Oesterreich zu gewährenden Zugeständnisse stehen. Was also fehlt noch am Begriffe der vollständigen Isolirung, in welcher Oesterreich sich gegenwärtig befindet? Wir meinen, höchstens noch der Titel, den wir derselben hiermit auch nicht länger vorenthalten wollen.

Freilich macht Oesterreich Versuche, aus dieser Isolirung heraus zu kommen. Dahin zählt namentlich das Bestreben, Deutschland als Gesammtkörper für sich zu gewinnen, weil in Verbindung mit diesem von Isolirung nicht die Rede sein, sondern nach allen Seiten hin nachdrücklich Trotz geboten werden kann. Allein wie unglücklich gewählt sind die Mittel, zum Verständniß mit Preußen, mit Deutschland zu gelangen. Schon das erste Debüt muß auf jede Hoffnung auf Erfolg verzichten. Preußen und Deutschland sollen die Kosten der Okkupation der Donau-Fürstenthümer durch Oesterreich tragen; der Okkupation, welche weder im Auftrage noch im Interesse Deutschlands vollzogen worden ist, vielmehr als durch die Verhältnisse durchaus nicht bedingt oder geboten betrachtet werden muß. Der Gedanke, daß Deutschland in diesem Punkte für Oesterreich zahlen soll, ist, wenn die dahin bezüglichen Gerüchte sich bestätigen, so überraschend und neu, daß wir es uns nicht versagen können, denselben in unserem nächsten Briefe einer genaueren Beleuchtung zu unterziehen.

Aus einer statistischen Zusammenstellung über das Zahlenverhältniß zwischen den in der Preußischen Monarchie, mit Ausnahme der Rhein-Provinz, vorhandenen Ehen und den Ehescheidungen ergiebt sich das beachtenswerthe Resultat, daß seit dem Jahre 1818 die Zahl der Ehescheidungsfälle sich in allen Landestheilen vermindert und überhaupt in kaum ununterbrochener Folge wesentlich abgenommen hat.

Im Jahre 1818 kam in der Provinz Brandenburg eine Ehescheidung auf 247 Ehen; im Jahre 1819 auf 225, im Jahre 1820 auf 285, im Jahre 1821 auf 299, im Jahre 1822 auf 273, im Jahre 1836 auf 306, im Jahre 1839 auf 361, im Jahre 1840 auf 369, im Jahre 1841 auf 394, im Jahre 1851 auf 485 Ehen eine.

In der Provinz Pommern stellte sich das Verhältniß derart, daß im Jahre 1818 auf 411 Ehen ein Ehescheidunsfall gezählt wurde; im Jahre 1819 auf 422, im Jahre 1820 auf 535, im Jahre 1821 auf 482, im Jahre 1822 auf 532, im Jahre 1836 auf 431, im Jahre 1839 auf 858, im Jahre 1840 auf 607, im Jahre 1841 auf 632, im Jahre 1851 auf 617 Ehen eine.

In der Provinz Sachsen traf im Jahre 1818 eine Ehescheidung auf 439 Ehen, im Jahre 1819 auf 425, im Jahre 1820 auf 451, im Jahre 1821 auf 558, im Jahre 1822 auf 595, im Jahre 1836 auf 436, im Jahre 1839 676, im Jahre 1840 auf 575, im Jahre 1841 auf 643, im Jahre 1851 auf 726.

In der Provinz Preußen kam im Jahre 1818 eine Ehescheidung auf 423 Ehen, im Jahre 1819 auf 410, im Jahre 1820 auf 487, im Jahre 1821 auf 540, im Jahre 1822 auf 505, im Jahre 1836 auf 493, im Jahre 1839 auf 645, Jahre 1840 auf 587, im Jahre 1841 auf 592, und im Jahre 1851 auf 618.

In Schlesien traf eine Ehescheidung im Jahre 1818 auf 927 Ehen, im Jahre 1819 auf 1066, im Jahre 1820 auf 852, im Jahre 1821 auf 935, im Jahre 1822 auf 1062, im Jahre 1836 auf 1020, im Jahre 1839 auf 802, im Jahre 1840 auf 958, im Jahre 1841 auf 1199, im Jahre 1851 auf 1036.

In Westfalen, wo ein ganz eigenthümliches Verhältniß sich herausstellt, kam eine Ehescheidung erst auf 3283 Ehen im Jahre 1818, auf 3555 im Jahre 1819, auf 2952 im Jahre 1820, auf 3924 im Jahre 1821, auf 3615 im Jahre 1822, auf 3841 im Jahre 1836, auf 4048 im Jahre 1839, auf 4703 im Jahre 1840, auf 6123 im Jahre 1841 und auf 5880 im Jahre 1851.

Der Nachweis über die Provinz Posen ergiebt, daß hier im Jahre 1818 eine Ehescheidung auf 855 Ehen kam, im Jahre 1819 auf 1123, im Jahre 1820 auf 974, im Jahre 1821 auf 1055, im Jahre 1822 auf 1130, im Jahre 1836 auf 1228, im Jahre 1839 auf 1568, im Jahre 1840 auf 1313, im Jahre 1841 auf 1746, im Jahre 1851 auf 1335 Ehen.

Der Fortschritt in der Verminderung der Ehescheidungen ist durchaus stetig in den drei ersten fast ganz evangelischen Provinzen. Er zeigt sich, wenn man die ganz abweichenden Verhältnisse der Provinz Westfalen ausschließt, auch in der Gesammtheit der Landestheile, mit Ausnahme des Jahres 1820, stetig, wobei das Jahr 1839 noch ganz besonders günstige Resultate herausstellt. Schwankungen treten wesentlich nur in den Bevölkerungen gemischter Konfession zu Tage. P. C.

Oesterreich.

Wien, den 30. Juni. Briefe aus Schlesien melden, daß die Reduzirung der vierten Armee in Galizien in voller Ausführung begriffen ist. Schaarenweise ziehen die beurlaubten Soldaten, namentlich die Reservemannschaft der Italienischen Regimenter, bereits ihrer Heimath zu. (Schl. Ztg.)

Prag, den 28. Juni. Im Laufe dieser Woche erschien eine Kundmachung von Seiten der Betriebs-Direktion der nördlichen Staatsbahn, wonach für die Dauer der Industrie-Ausstellung in Paris direkte Fahrbillets I. und II. Klasse für die Strecke zwischen Prag und Paris und retour ausgegeben werden. Der Preis (bei 60 Zoll-Pfund Freigewicht) beträgt für die I. Klasse 68 fl. 47 kr., für die II. Klasse 47 fl. Nächst der ziemlich bedeutenden Preisermäßigung ist für den Reisenden noch besonders der Umstand von Gewicht, daß das Billet auf einen ganzen Monat giltig ist und man sich beliebig auf den Zwischenstationen aufhalten kann. (Dr. J.)

Nach einer der P. C. zugegangenen Mittheilung ist eine neue Oesterreichische Telegraphenlinie nach Debreczin geführt worden. Im genannten Orte soll eine Vereinsstation errichtet werden.

Kriegsschauplatz.

Die neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatze finden sich in folgenden Russischen Depeschen der „Krzztg.“:

Fürst Gortschakoff meldet: Bis zum 27. Juni Abends, nichts Wichtiges in der Krimm. Das feindliche Feuer gegen Sebastopol ist schwach. Der Feind legt neue Laufgräben an. Unsererseits rüsten wir uns zur kräftigsten Vertheidigung des Platzes. — 29., Abends: Nichts Besonderes vor Sebastopol. Das feindliche Feuer ist immer noch schwach.

Darnach hat sich vor Sebastopol nichts Wesenliches in der Lage der Dinge verändert. Die wichtigste Nachricht ist heute der Tod Lord Raglans, der in folgender Depesche gemeldet wird:

London, den 30. Juni, Abends. Lord Panmure hat heute vom General Simpson die Trauerbotschaft erhalten, daß Lord Raglan am 28. Juni, Abends 25 Minuten vor 9 Uhr gestorben ist. Bis vier Uhr Nachmittags schien die Krankheit einen günstigen Verlauf zu nehmen, aber um jene Stunde stellten sich bedenkliche Symptome ein, und um 5 Uhr schon war vollständige Bewußtlosigkeit eingetreten. Das Ereigniß hat die Armee in die tiefste Betrübniß gestürzt. (Nach der Behauptung Englischer Journale, setzt die „Krzztg.“ hinzu, hätte Lord Raglan aus „Gesundheits-Rücksichten“, in Wahrheit aber auf das Andringen der Französischen Regierung, seine Entlassung eingereicht und seine Ersetzung durch General Simpson noch vor seinem Tode erfahren. Die Englische Regierung hat die Wahrheit dieses Gerüchtes entschieden in Abrede gestellt.)

Lord Panmure veröffentlicht durch die Journale folgende im Laufe der Nacht vom 28. zum 29. Juni in London eingetroffene telegraphische Depesche Lord Raglan's: „Franzosen und Engländer fahren mit ihren Approchen gegen die Werke des Feindes fort und errichten neue Batterieen, die mit schwerem Geschütz armirt werden sollen. Der Feind ist fortwährend beschäftigt, die ihm in der letzten Attaque zugefügten Schäden auszubessern. Sein Feuer ist sehr unbedeutend. Wir erhalten uns im Besitze des im Friedhofe gelegenen runden Russischen Forts, aus welchem sie am 18. vertrieben worden sind, desgleichen des Mamelon's am Eingang des Thales, welches die Englische linke Angriffslinie von der rechten am südlichen Hafen trennt.“

Der von dem Admiral Lyons der Britischen Admiralität überschickte Bericht des Capitain Lyons über die Operationen vor Taganrog lautet:

„J. M. Schiff „Miranda“, Straße von Taganrog, den 3. Juni. Sir! Ich habe die Ehre, Sie zu benachrichtigen, daß ich mit dem unter meinen Befehlen stehenden Geschwader bei 18 Fuß Tiefe, ungefähr 8½ Meilen von der Stadt, am Abend des 1. in der inneren Straße von Taganrog ohne Unfall vor Anker ging, trotzdem der Feind sämmtliche Leuchtthürme und Leuchtschiffe entfernt hatte. Während der Nacht erhob sich ein Ostwind, das Wasser fiel um 3 Fuß, und hatte den Anschein, noch tiefer zu fallen, wodurch wir genöthigt waren, uns 1½ Meilen von der Stadt weiter zurückzuziehen. — Am 2. waren wir damit beschäftigt, die Stadt zu rekognosciren, was ich an Bord des „Recruit“, der von Lieutenant Day geführt wurde, und der während der Nacht eine Durchfahrt aufgefunden hatte, genugsam zu thun im Stande war. Ich hatte Alles angeordnet, um den andern Morgen um 3 Uhr die Stadt zur Uebergabe auffordern zu lassen, und, sollte sie sich weigern, den Versuch zu machen, die ungeheuern Kornvorräthe sammt sonstigem Regierungseigenthum zu zerstören. — So standen die Sachen, als zu meiner großen Freude die „Sulina“, „Danube“ und „Medina“ mit den 12 Kanonenbooten der Linienschiffe in Sicht kamen. Diese höchst gelegene und willkommene Verstärkung von Fahrzeugen, wie ich sie eben brauchte, machte den Erfolg gewiß, und bald darauf kamen auch die Französischen Dampfer mit ihren Booten heran. — Nachdem ich mich über die zu treffenden Maßregeln mit Mr. de Sedaiges geeinigt hatte, ging ich um 3 Uhr Morgens an Bord des „Recruit“, mit den Schiffen und Booten, in Begleitung der Französischen Dampfer, auf deren einem sich Mr. de Sedaiges befand, und die ihre Boote ins Schlepptau genommen hatten, weiter gegen die Stadt vor. Ich ließ den „Recruit“ 4200 Fuß von der Spitze des Molo entfernt vor Anker legen, ließ rückwärts alle Boote auffahren und schickte Lieutenant Commander Horton mit einer Parlamentairflagge in Begleitung eines Französischen Offiziers, der von Mr. de Sedaiges gleichlautende Befehle erhalten hatte, um die Uebergabe allen und jeden Regierungs-Eigenthums, allen Getreides, Mehles und sonstiger Vorräthe zu verlangen, damit wir dieselben zerstören mögen. (Ich betrachte nämlich auch die Kornvorräthe als Kriegskontrebande, wohl wissend, daß sie für die Krimmarmee bestimmt seien, selbst wenn sie dazumal nicht der Regierung gehörten.) Ich forderte ferner, daß, während diese nothwendige Zerstörung vorgenommen wird, die Truppen sich auf einen, im Angesicht der Geschwader gelegenen, 5 Meilen von der Stadt entfernten Punkt zurückziehen sollen; daß auch die Einwohner die Stadt verlassen mögen, diejenigen ausgenommen, die von den Behörden angewiesen werden würden, uns die Magazine zu öffnen und behülflich zu sein; eine Annäherung der Truppen, so wie jede Verletzung der Bedingungen, wofern sie einmal angenommen wurden, solle durch ein sofortiges Bombardement bestraft werden; zur Ueberlegung solle eine Stunde Zeit gewährt, jedoch durchaus keine Modifikation der Forderungen gestattet werden. Nach Verlauf dieser Frist wurden Lieutenant Horton und der Französische Offizier in Kenntniß gesetzt, daß der Gouverneur diese Forderungen zurückweise und entschlossen sei, mit den ihm zu Gebote stehenden Truppen die Stadt zu vertheidigen. Auf dies hin kamen die Offiziere zurück und wurde die Parlamentairsflagge vom „Recruit“ abgenommen.

Bald darauf eröffnete der „Recruit“ das Feuer, und die Boote rückten unter dem Kommando des Kommandeur Cowper P. Coles vom „Stromboli“, durch Schlepptaue verbunden und von den Französischen Booten begleitet, vor, bis sie die ihnen bezeichneten Stellungen eingenommen hatten. Dann wurde das Tau gelöst; die Boote legten sich der Reihe nach dem Strande gegenüber und unterhielten ein so heftiges Feuer, daß der Feind, welcher zu verschiedenen Malen versuchte, bis zu den den Strand entlang liegenden Häusern vorzudringen, um die lange Reihe von Magazinen zu retten, dies nie in hinreichender Stärke durchführen konnte. Lieutenant Mackenzie (der Senior-Lieutenant dieses Schiffes) hatte eine besondere Abtheilung leichter Boote unter seinen Befehlen, die mit einem Geschütz und Raketen versehen waren, um das Hinanfahren von Lieutenant Cecil Buckley von der „Miranda“ zu decken, der in einem vierrudrigen Gig, das von Freiwilligen bemannt worden war, in Begleitung von Mr. Henry Cooper, Hochbootsmann 3. Klasse, mehrere Male hinter einander landete, um die Magazine und Regierungsgebäude in Brand zu stecken. Dieser gefährliche, Angesichts einer aus 3000 Mann bestehenden Besatzung, welche das Unternehmen zu vereiteln bestrebt war, wohl verzweifelte Dienst, wurde auf's Beste verrichtet, trotzdem er blos durch das Feuer der Boote gedeckt war. Der „Recruit“ war vermöge seines geringen Tiefganges im Stande, in einer Entfernung von 4200 Fuß eine wirksame Stellung einzunehmen; dasselbe galt von dem Französischen Dampfer „Monette“, und der „Danube“ mit seinen Raketen und 24pfündigen Haubitzen leistete vortreffliche Dienste.

Um 3 Uhr Nachmittag stand die ganze lange Reihe Kornmagazine, die Theer- und Planken-Vorräthe und die Schiffe auf den Werften in vollen Flammen, desgleichen das Zollamt nebst andern Regierungsgebäuden. Unglücklicher- aber unvermeidlicher Weise brannte auch die Stadt an verschiedenen Punkten, und da unser Zweck erreicht war, kehrten die Boote zu den Schiffen zurück. Der Feind muß viele Leute eingebüßt haben, wir sahen gar Viele fallen. Er verdient Anerkennung für die Zähigkeit, mit welcher er sich bemühte, eine Position einzunehmen, von welcher aus unser Zweck hätte vereitelt werden können, doch war es unmöglich, dem ununterbrochenen, gut gerichteten Feuer unserer Boote Stand zu halten. Ihren Verlust an Getreide aller Art vermag ich nicht zu schätzen, doch muß er wohl bedeutend sein, da alle oder doch fast alle Vorräthe in Taganrog zerstört wurden. — Wir hatten bei dieser ganzen Operation blos einen Unfall, indem ein Gemeiner von der k. Marine-Artillerie durch eine Flintenkugel im Gesicht schwer verwundet wurde.

Und jetzt muß ich um Erlaubniß bitten, das verdienstvolle Benehmen von Kommandeur Coles, der bei dieser Gelegenheit mit dem Kommando so vieler Boote betraut war, zu Ihrer Kenntniß zu bringen; ich kann seine Energie, Entschlossenheit und Geschicklichkeit, die mir nichts zu wünschen übrig ließen, nicht genug rühmen. Er spricht mit den höchsten Lobesausdrücken von allen, die unter ihm dienten, insbesondere von Lieutenant S. T. C. Mackenzie, der die getrennte Abtheilung befehligte und mit gewohntem Muth und Takt handelte; und von Lieutenant Buckley, der den so sehr waghalsigen, freiwillig übernommenen Dienst so gut ausgeführt hatte. Sämmtliche bei dem Unternehmen verwendete Offiziere und Leute benahmen sich zu meiner vollkommensten Zufriedenheit; da aber die Obengenannten sich in einer so hervorragenden Stellung befanden, hoffe ich entschuldigt zu sein, daß ich eben ihre Namen Ihrer besonderen Beachtung empfehle. -- Ich kann nicht unterlassen, die bewunderungswürdige Haltung und die herzliche Mitwirkung unserer Alliirten unter der persönlichen Leitung von Mr. de Sedaiges zu bezeugen (ihre Boote wurden vom Fregatten-Kapitain Mr. Lezeune, erstem Adjutanten von Admiral Bruat, befehligt). Ein Russiischer Sergeant, der auf ein Französisches Boot desertirte, giebt die Zahl der in der Stadt befindlichen Truppen auf 3200 an, wovon 800 erst in verwichener Nacht eingerückt sein sollen. Ein Russischer Kriegs-Schooner, der nahe an der Stadt auf den Strand gefahren und verlassen worden war, ist gleichzeitig mit einem großen Bauholzfloß in Brand gesteckt worden. Wir untersuchten noch das Wrack eines großen Fahrzeuges (eine Art Wachtschiff), das der Feind bei unserem Erscheinen vor Taganrog gesprengt hatte, fanden jedoch, daß es genugsam zerstört sei. Viele ausgedehnte Gebäude hatten eine schwarze Flagge aufgesteckt, zum Wahrzeichen, wie ich vermuthe, daß es Hospitäler sind. Diese, die Kirchen und so viel als möglich auch die Privatgebäude, wurden von uns sorgfältig verschont. Ich habe die Ehre 2c.

Frankreich.

Paris, den 29. Juni. Die Kaiserin ist, von der in Massen herbeigeströmten Bevölkerung herzlich empfangen, vorgestern Nachmittags in Eaux-Bonnes eingetroffen.

Der Kaiser war vorgestern in der Oper; auf dem gewöhnlich für die Kaiserin vorbehaltenen Platze saß die im Laufe des Tages hier angelangte Herzogin von Hamilton, geborne Prinzessin Marie von Baden.

Der Prinz Jerome hat versprochen, zu Havre den Grundstein des neuen Stadthauses zu legen.

Drei Brigade-Generale, die in den Cadres der Krimm-Armee figuriren, sollen auf andere Posten und an andere Punkte berufen werden; gleichzeitig kündigt man die Beförderung der Brigade-Generale Mellinet, Lamotterouge und Foucheux zu Divisions-Generalen an.

Aus Belgien, Deutschland, Italien, Spanien und England treffen jetzt die Besucher der Ausstellung massenweise ein. Mehrere industrielle Juries haben gestern ihre Arbeit begonnen, zunächst jedoch nur damit, daß sie diejenigen Gegenstände bezeichnen, welche bei den Preis-Zuerkennungen wegen zu geringen Werthes gar nicht in Betracht kommen können.

Im hiesigen Artillerie-Museum sind erbeutete Russische Kanonen, Flinten und sonstige Waffen aller Art aufgestellt worden.

Ein pensionirter Infanterie-Offizier, Gauzy, ist wegen Schmähreden gegen den Kaiser vom Zuchtpolizei-Gericht zu 15 Monaten Gefängniß und 500 Fr. Geldstrafe verurtheilt worden.

Die Zahl der Korn- und Oelmühlen ist in Algerien seit Ende 1851, wo deren 14 bestanden, auf 55 gestiegen und wird noch in diesem Jahre ferner bedeutend zunehmen. Der „Moniteur“ sieht darin den Beweis, wie sehr sich in den letzten Jahren Gewerbfleiß und Landwirthschaft in Algerien gehoben haben.

Der Kaiser hat an die Wittwe des am 18. Juni beim Sturm auf den Malakoff-Thurm gefallenen Generals Brunet, der dabei die Garde-Division kommandirte, folgendes Schreiben gerichtet:

Tuilerieen-Palast, 25. Juni.

Madame! Der General Brunet ist getroffen worden in dem Augenblicke, wo er seinem Vaterlande einen glänzenden Beweis seines Muthes und seiner Hingebung ablegte. Frankreich, das ihn seit lange unter die Zahl seiner tapfersten Vertheidiger gestellt hatte, rechnet ihn heute unter diejenigen, deren Verlust ihm am empfindlichsten ist. Was mich betrifft, der ich das ganze Verdienst dessen, den Sie beweinen, zu würdigen verstand, ich geselle mich recht aufrichtig Ihrem Schmerze bei. Empfangen Sie daher den Ausdruck meines tiefen Bedauerns, zählen Sie auf meine besondere Theilnahme und glauben Sie an alle meine Gesinnungen.

Napoleon.

Großbritannien und Irland.

London, den 27. Juni. Lord Lyndhurst leitete seine in der gestrigen Oberhaus-Sitzung gehaltene Rede über die Stellung Oesterreichs zu den Westmächten und über den Traktat vom 2. Dezember 1854 mit der Bemerkung ein, daß alle diejenigen, welche mit der Orientalischen Frage genau bekannt seien, davon überzeugt sein müssen, daß Preußen und Oesterreich und insbesondere das Letztere, ein tieferes und unmittelbareres Interesse an den Folgen der Uebergriffe Rußlands haben, als eine der westlichen Mächte, und daß der Krieg selbst hätte vermieden werden können, wenn die beiden Deutschen Mächte im Anfange des Streites in Gemeinschaft mit den Westmächten thätig, energisch und entschlossen aufgetreten wären. Was Preußen anbetreffe, so gestehe er, daß er sich, schon in der Erinnerung an dessen Verhalten in dem letzten Russisch-Türkischen Kriege, keine Hoffnung mache, es je mit den Westmächten gegen Rußland kooperiren zu sehen. In Bezug auf Oesterreich dagegen habe er andere Hoffnungen genährt; denn Oesterreich sei eine große Militairmacht unter einem jungen, thatenlustigen Monarchen, habe das Unrecht Rußlands tief empfunden und habe große Interessen bei der Sache auf dem Spiele. Es scheinen aber dennoch die vorsichtigen und furchtsamen Rathschläge die Oberhand gewonnen zu haben und es lasse sich die Unthätigkeit Oesterreichs nur durch die besondere Stellung erklären, in welche es in Folge der Theilung Polens versetzt worden ist. In Folge dieser Theilung seien drei Viertheile Polens an Rußland übergegangen, und dieses letztere habe sich dazu noch durch die Besitznahme des Herzogthums Warschau wie ein Keil in Deutschland hineingeschoben und seine Westgrenze in einer Weise durch starke Festungen gesichert, daß es sich bequem der ersten Gelegenheit bedienen könne, seine Eroberungen in dieser Richtung fortzusetzen. Diese Stellung sei mit vollem Rechte als eine permanente Drohung für Deutschland und insbesondere für Oesterreich bezeichnet worden, und entspreche der Stellung Rußlands in Sebastopol mit Bezug auf das Türkische Reich. Es müsse unter solchen Umständen zugegeben werden, daß Oesterreich nicht aktiv gegen Rußland hätte auftreten können, ohne sich beträchtlicher Gefahr auszusetzen, aber wo große Interessen auf dem Spiele stehen, wo große Ziele zu erstreben seien, könne man der Gefahr nicht aus dem Wege gehen und jedenfalls werde die Stellung Oesterreichs durch Verzögerung und Aufschub nicht verbessert. Im Gegentheil habe sich für Oesterreich niemals eine bessere Gelegenheit gefunden, seine Rechte und Interessen zu wahren, als durch ein Schutz- und Trutzbündniß mit den Westmächten in der gegenwärtigen Krisis. Daß Oesterreich indeß durch seine Truppenaufstellung den Westmächten genützt, sei nicht in Abrede zu stellen, aber es zeigen sich leider jetzt Symptome, daß diese indirekte Unterstützung ihrem Ende entgegen gehe und daß Oesterreich durch Verminderung seiner Truppen an der Grenze Rußland die Freiheit geben werde, einen größeren Theil seiner Truppen auf den Kriegsschauplatz gegen die Alliirten zu bringen. Die moralische Unterstützung, welche Oesterreich und selbst Preußen durch Anerkennung der Ungerechtigkeit des Verfahrens von Rußland den Westmächten geleistet habe, reiche, wie aus den Protokollen hervorgehe, bis zum Mai v. J. herab. Ja, Oesterreich habe sich noch im Juni v. J. das Ansehen gegeben, als wolle es nöthigenfalls die Räumung der Donaufürstenthümer von Rußland erzwingen, aber die schon damals bedenkliche Stellung der Russischen Truppen habe Oesterreich gestattet, sich diesen Anschein der Energie zu geben, ohne Gefahr zu laufen, von seiner bisherigen Zögerungs-Politik abgehen zu müssen, und so habe denn auch Oesterreich ruhig abwarten können, bis Rußland von freien Stücken seine Truppen hinter den Pruth zurückzog und seine bekannte Erklärung, sich auf der Defensive halten zu wollen, abgab. Die Folge dieses Verfahrens von Oesterreich aber sei für die Westmächte gewesen, daß Rußland die freie Verfügung über seine aus den Donaufürstenthümern zurückgekehrte Armee erhielt und dieselbe gegen die Alliirten in der Krimm verwenden konnte. Ueber das, was nach der Besetzung der Donaufürstenthümer durch Oesterreichische Truppen geschehen sei, wolle er sich nicht weiter auslassen, da ihm die Thatsachen nicht genau genug bekannt seien, er könne daher auch nicht sagen, ob die Behauptung begründet

sei, daß Oesterreich nicht dem mit der Türkei abgeschlossenen Vertrage gemäß, welcher die Aufrechthaltung aller Rechte der Bewohner der Fürstenthümer stipulirt hat, zu Werke gegangen ist; in Widerspruch damit stehe jedenfalls die Proklamirung des Martialgesetzes von Seiten des Oesterreichischen Truppenbefehlshabers. Während übrigens die Alliirten ihr Blut und Geld in der Krimm aufwandten, um die Interessen zu verfechten, welche Oesterreich näher liegen als ihnen selbst, habe Oesterreich sich in den Donaufürstenthümern in aller Ruhe etablirt und die Zeit zur Absendung unzähliger diplomatischer Noten an die verschiedenen Deutschen Staaten verwendet, bis es denn endlich zu dem Abschlusse des Vertrages vom 2. Dezember gekommen sei, eines ganz absonderlichen Aktenstückes, denn, so weit die in demselben von den Westmächten übernommenen Verpflichtungen in Betracht kommen, sei es vollkommen klar und verständlich, eben so vage und unbestimmt, fast unverständlich aber, wo von den Verpflichtungen Oesterreichs die Rede sei. Die Westmächte verpflichten sich sofort, ein Schutz- und Trutzbündniß mit Oesterreich abzuschließen, sobald dieses von Rußland angegriffen wird, andererseits aber verpflichte sich Oesterreich für den Fall, daß der Friede nicht vor Ende des Jahresschlusses zu Stande komme, nur unverweilt mit den Verbündeten über die besten Mittel, die Zwecke der Allianz zu erreichen, in Unterhandlung zu treten. Wenn diese Worte eine Bedeutung haben, so können sie nur so verstanden werden, daß Oesterreich sich mit den Westmächten über aktive Maßregeln vereinigen wolle, um die Allianz wirksam zu machen und daß es an diesen aktiven Maßregeln sich selbst zu betheiligen gesonnen sei. So habe auch die Französische Regierung die Sache verstanden, wie aus einem „Moniteur“-Artikel vom 16. April über den Dezembervertrag hervorgehe und ebenso habe sich auch Lord John Russell im Unterhause darüber geäußert. Es sei aber ganz anders gekommen. Rußland habe sich nach einigem Zögern herbeigelassen, über die vier Punkte zu unterhandeln, aber jeder Beschränkung seiner Seemacht, die zur Ausführung des dritten Punktes erforderlich ist, widersprochen. Graf Buol, dessen volle Aufrichtigkeit im Laufe der Verhandlungen man anerkennen müsse, habe vergebens versucht, die Russischen Bevollmächtigten zu überzeugen und dagegen seinerseits wiederholt die Russischen Gegenvorschläge als unzureichend zurückgewiesen. Man hätte also erwarten sollen, daß nach Abbruch der Unterhandlungen sich Oesterreich gemüssigt sehen werde, den Stipulationen des Dezembervertrages gemäß, zu aktiven Maßregeln, in Gemeinschaft mit den Westmächten, überzugehen. Das sei aber nicht geschehen, vielmehr habe Graf Buol neue Vermittlungsvorschläge gemacht, welche die Westmächte, nach Maßgabe der im Verlauf der früheren Unterhandlungen abgegebenen Erklärungen Rußlands und der Türkei, unmöglich annehmen konnten und man könne es denen, welche glauben, daß Oesterreich einen solchen Vorschlag nur gemacht habe, um aus dem Dezember-Vertrage herauszukommen, kaum verdenken, wenn sie eine solche Ansicht hegen. Das Resultat sei jedenfalls, daß die Westmächte, nachdem sie zwei Jahre lang allen Windungen der Oesterreichischen Politik gefolgt sind, um sich die Cooperation Oesterreichs zu sichern, jetzt in letzter Instanz ganz auf ihre eigene Thatkraft und ihre eigenen Ressourcen sich beschränkt finden. Er (Lord L.) glaube, daß zwischen Oesterreich und Rußland ein geheimes Einverständniß bestehe, daß ersteres in Folge dessen seine Truppen von der Galizischen Grenze zurückgezogen habe und daß dem Wesen nach ein Neutralitäts-Vertrag zwischen Rußland und Oesterreich bestehe. Gewiß sei es jedenfalls, daß aus den Wiener Unterhandlungen Niemand als Rußland Vortheil gezogen habe. Es habe sich beeilt, die zwei ersten Garantie-Punkte zur Erledigung zu bringen, und die 18 Tage, welche bis zum Beginn der Verhandlungen des dritten Punktes verflossen, dazu benutzt, um sich, unter Hinweisung auf die beiden ersten Punkte, die Neutralität der Deutschen Staaten, deren Interesse durch diese beiden Punkte vorzugsweise berührt wurden, zu sichern. Bei Wiederaufnahme der Unterhandlungen über den dritten Punkt habe sich denn auch gleich gezeigt, daß Rußland seinen Zweck als vollkommen erreicht betrachte. Zwar seien die Unterhandlungen wie früher äußerlich in dem Tone der größten Höflichkeit weiter geführt worden, aber es habe dabei nicht an versteckten Sarkasmen und Verhöhnungen der Englischen und Französischen Bevollmächtigten gefehlt und ein triumphirender Ton habe in den Auseinandersetzungen der Russischen Bevollmächtigten vorgeherrscht. Was nach dem Abbruche der Unterhandlungen in Wien weiter geschehen, darüber seien die Bevollmächtigten der Westmächte völlig im Dunkeln geblieben. Um so weniger könne er begreifen, wie die aus dem Kabinette ausgetretenen Peeliten (Gladstone, Herbert u. s. w.) es über sich haben nehmen können, zu verlangen, daß die Regierung auf Grund der von Rußland gemachten Propositionen den Frieden hätte abschließen sollen. Wäre das geschehen, so würde Rußlands Waagschale bedeutend gestiegen sein. Die Nationen des Orients hätte es als unwiderstehlich betrachtet und sein Einfluß in Deutschland würde um das Tausendfache gewachsen sein. Lord Lyndhurst schloß seine Rede mit der Aufforderung an die Regierung, bei der Kriegspolitik zu beharren, sich aber durch die bisher begangenen Fehler und deren verderbliche Folgen überzeugen zu lassen, daß nur die größte Energie, ein außerordentliches Maaß von Entschlossenheit und die unablässigste Thätigkeit im Stande seien, das Ziel zu erreichen. Lord Clarendon begann seine Vertheidigung Oesterreichs mit einer Widerklage. Beim Beginn des Krieges habe England die lebhafte Sympathie und die besten Wünsche aller Bewohner der Deutschen Staaten für sich gehabt; dieselben seien unzufrieden gewesen mit der Art und Weise, wie ihre Regierungen von Rußland behandelt worden und haben gewußt, daß der Einfluß Rußlands dazu verwendet werde, den Fortschritt und die bürgerliche Freiheit in Deutschland zu zerstören. Diese Sympathieen zu Gunsten der Westmächte haben aber bedeutend gelitten durch den Ton, den man in England gegen das Ausland und gegen Deutschland insbesondere anzuschlagen sich habe verleiten lassen. Man habe so wenig zwischen Freund und Feind zu unterscheiden gewußt, sei so bereit gewesen, diejenigen den Feinden zuzuzählen, welche nicht durchaus auf unserer Seite gewesen, daß sich ein Gefühl des Unwillens gegen England im Auslande erzeugt habe, welches leider seit Abbruch der Wiener Unterhandlungen immer mehr im Zunehmen begriffen sei. Er wolle nicht dazu beitragen, diese Stimmung zu verschärfen und sich daher streng innerhalb der Grenzen seiner durch die Pflicht gebotenen Erwiderung halten. Er sei vollkommen der Meinung Lord Lyndhurst's, daß Oesterreich seine Würde und sein Interesse sowohl mit Bezug auf Rußland als auf Deutschland besser gewahrt haben würde, wenn es von vorne herein einen festeren Ton gegen Rußland angeschlagen hätte, wahrscheinlich wäre dadurch der Friede gewahrt worden. Aber Oesterreich sei eine große, unabhängige Macht, welche zu zwingen die Westmächte nicht berechtigt seien, so bedauernswerth es auch sein müsse, daß es seine Ansichten und seine Politik nicht mit den ihrigen identifizire. Für die Westmächte sei es augenscheinlich eine Sache von Wichtigkeit gewesen, sich in dem Kriege mit Rußland, wenn möglich, die Allianz Oesterreichs zu sichern, und es würde daher eine große Verblendung gewesen sein, wenn man Oesterreich ungebührlich gedrängt hätte, denn dasselbe wäre dadurch leicht der Neutralitätspolitik zugeführt worden, welche Preußen jetzt befolgt. Die Rücksichtnahme auf Oesterreich könne er daher um so weniger bereuen, als derselben in keinem Augenblick und unter keinem Verhältnisse ein Einfluß auf die militärischen Operationen gestattet worden sei. Man habe die Oesterreichische Allianz stets zwar als etwas Wünschenswerthes, aberniemals als etwas Verlaßbares, alsetwas, woraufzu warten wäre, angesehen, und das sei auch schon im Januar dieses Jahres, vor Eröffnung der Wiener Unterhandlungen, in einem langen Schreiben des damaligen Kriegsministers, Herzogs von Newcastle, dem Lord Raglan mitgetheilt worden, mit dem Bemerken, er habe nicht auf die Wahrscheinlichkeit der Oesterreichischen Allianz zu rechnen, vielmehr würden die Unterhandlungen und der Friedensschluß durch nichts so sehr, als durch energische Kriegführung und Waffen-Erfolge gefördert werden. Und er (Lord Cl.) glaube allerdings, daß, wenn im Laufe der Unterhandlungen Sebastopol gefallen wäre, entweder Rußland nachgegeben oder wenigstens Oesterreich sich den Verbündeten angeschlossen haben würde. Lord Lyndhurst habe gesagt, die Englische Regierung habe sich durch die Oesterreichische Politik irre führen lassen; das aber setze voraus, daß Oesterreich unaufrichtig gehandelt habe, eine Ansicht, die er (Lord Cl.) wenigstens nicht theilen könne. Oesterreich habe von Anfang an seine Interessen mit denen der Westmächte identifizirt, ganz dieselbe Ansicht, wie diese in Betreff der Nothwendigkeit, Rußlands Uebergriffen einen Damm entgegenzustellen, gehegt, und, obgleich es kurz zuvor seine Armee aus Sparsamkeitsgründen um 90,000 Mann reducirt hatte, doch seitdem 16 Millionen Pfd. St. auf Vermehrung seines Heeres und Verstärkung seiner Festungswerke an der Polnischen Grenze verwendet. Diese 16 Millionen Pfd. St. seien vielleicht der beste Beweis für die Aufrichtigkeit Oesterreichs, denn, wenn es die Westmächte hätte täuschen wollen, so hätte es das viel wohlfeiler haben können. Auch dürfe angeführt werden, daß es niemals eines Impulses von Seiten der Westmächte bedurft habe, um Oesterreich zum Handeln zu veranlassen, wie denn auch der Vorschlag zum Vertrage vom 2. Dezember von Oesterreich ausgegangen sei. Dieser Vertrag verdiene übrigens nicht den Tadel, den Lord Lyndhurst ausgesprochen habe, und man dürfe nicht vergessen, daß sich die Kontrahenten, Oesterreich einerseits als nur eventuell, die Westmächte andererseits als schon wirklich kriegführende Parteien, in einer durchaus verschiedenen Stellung befunden haben. Oesterreich selbst habe übrigens den 1. Januar als den Termin angesetzt, in welchem weitere Beschlußnahmen stattfinden sollten, und wenn es daher die Absicht gehabt hätte, die Westmächte zu hintergehen, so würde der Versuch, dies zu thun, ein sehr plumper gewesen sein, und nur den Zweck gehabt haben können, die militärischen Operationen der Verbündeten zu verzögern, wogegen aber wieder spreche, daß Oesterreich aus seiner Freude über den Erfolg der verbündeten Waffen niemals ein Geheimniß gemacht habe. Daß Graf Buol nach dem Abbruch der Conferenz noch einen Vermittelungs-Vorschlag gemacht habe, von dem er im Voraus wußte, daß ihn die Westmächte verwerfen würden, sei wahr, indeß werde er denselben vermuthlich nur deßhalb vorgebracht haben, um sein in der Schlußsitzung gegebenes Versprechen zu erfüllen. Nach Beendigung der Conferenz haben die Westmächte Oesterreich insinuirt, daß jetzt die Zeit gekommen sein dürfte, die übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen, und von demselben die Antwort erhalten, daß, obgleich Rußland die Vorschläge wegen Ausführung des dritten Punktes verworfen habe, doch noch nicht alle Mittel erschöpft seien, diesen Garantie-Punkt zur Ausführung zu bringen, wie z. B. ein System des Gleichgewichts oder ein Tripel-Traktat zum Schutz der Türkei; da aber die Westmächte darauf nicht eingehen wollen, so halte sich Oesterreich für aktive Theilnahme am Kriege nicht verpflichtet. Das sei nun allerdings nicht die Ansicht der Britischen Regierung von den durch Oesterreich traktatenmäßig übernommenen Verpflichtungen, indeß dürfe man zu seiner Entschuldigung nicht außer Acht lassen, daß Oesterreich bei Uebernahme seiner Verpflichtungen darauf gerechnet habe, daß die verbündeten Armeen entscheidende Siege in der Krimm davon tragen und zu gemeinschaftlichen Operationen mit Oesterreich bereit sein werden, sobald dieses sich aktiv am Kriege betheilige. Diese Erfolge fehlen aber leider, und wenn Oesterreich der Aufforderung der Westmächte gefolgt wäre, so würde es den Krieg auf eigene Faust haben führen müssen und ohne Hülfe von Seiten Preußens und Deutschlands. Auch dürfe mon den bedrängten Finanzzustand Oesterreichs nicht außer Acht lassen. Unter solchen Umständen sei die Stellung Oesterreichs zu den Westmächten jetzt folgende: Oesterreich habe erklärt, die Donaufürstenthümer kraft des mit der Türkei abgeschlossenen Vertrages bis zum Frieden besetzt halten zu wollen, wogegen die Westmächte nichts einzuwenden haben, zumal Oesterreich dadurch verhindert wird, in eine eigentliche Neutralitäts-Stellung einzutreten, und die Türkischen Truppen für die Krimm disponibel macht. Andererseits haben die Westmächte Oesterreich erklärt, daß, da vier Punkte in ihrer Gesammtheit aufrecht erhalten werden sollten, der dritte aber von Rußland verworfen und dadurch unter Rußlands Verantwortlichkeit die Wiener Konferenzen abgebrochen worden seien, die Westmächte sich nicht länger an jene vier Punkte gebunden halten. Allerdings werden jene vier Punkte bei den künftigen Verhandlungen wieder vorkommen, aber die Westmächte seien in Folge dieser Erklärung nicht mehr auf dieselben beschränkt. Was Oesterreich betreffe, so könne man dasselbe nach dem Gesagten weder mit Recht tadeln, noch auch beloben. Jedenfalls haben aber jetzt die Westmächte freie Hand. Die nach der Rede des Ministers folgenden Bemerkungen des Lord Ellenborough, Argyll und Denman boten nichts besonders Bemerkenswerthes dar. Ein Resultat konnte die Unterhaltung nicht weiter haben, da kein Antrag gestellt war.

London, den 1. Juli. Der ministerielle Observer veröffentlicht einen Bericht über die Einkünfte während des am 30. Juni abgelaufenen Vierteljahres. Derselbe ergiebt für das ganze Jahr einen Mehrertrag von 7,741,588 £.

Spanien.

Madrid, den 26. Juni. Gestern Abend empfing man im Englischen Botschafts-Hotel eine aus Vittoria von 5 Uhr Nachmittags datirte Depesche Lord Howden's, welche seine Ankunft daselbst meldet, nachdem er sechs Stunden lang von den Carlisten auf der Straße von Burgos nach Vittoria als Gefangener festgehalten worden war.

Die Madrider Post ist nämlich auf der Station vor Burgos durch sechs Bewaffnete angehalten worden, die indessen den Reisenden erklärten, sie könnten ganz ohne Sorgen sein und sich auch nur der Pferde bemächtigten, deren sie, wie sie sagten, bedürften. Lord Howden, der Englische Gesandte, war unter den Passagieren. Die Sache ging um 1 Uhr in der Nacht vor; die Räuber verboten dem Condukteur, vor 3 Uhr weiterzufahren, widrigenfalls ihm bei seiner nächsten Reise der Garaus gemacht werden würde.

Aus Madrid wird vom 30. Juni telegraphirt: Marschall Espartero ist von seinem Unwohlsein gänzlich wieder hergestellt. Die Regierung wird den Vorschlag einer freiwilligen Anleihe bekämpfen und das Projekt einer gezwungenen Anleihe aufrecht halten.

In einer Pariser Privat-Correspondenz aus Madrid vom 25. Juni heißt es: Narvaez hat an die Regierung dafür, daß sie in der „Gaceta“ das Gerücht, sie habe Beweise von Narvaez' Theilnahme an den jüngsten Verschwörungen, widerlegen ließ, ein Dankschreiben gerichtet und dabei erklärt, daß er eine der festesten Stützen des Thrones Isabella's II. bleibe.

Die Königin hat bei ihrem Besuche im Cholera-Hospital eine Spende von 20,000 Realen hinterlassen.

Eine Depesche aus Madrid vom 28. Juni meldet, daß den Cortes in der Sitzung dieses Tages der Bericht der Budget-Commission über Bruil's Finanzplan vorgelegt und daß letzterer durch die Mehrheit der Versammlung verworfen wurde.

Das „Diario Espanol“ faßt den wesentlichen Inhalt des vom Ministerium in abgeänderter Fassung genehmigten Bruil'schen Finanzplanes in Folgendem zusammen: Reform der Tarife; Rückfall an den Staat desjenigen Theiles der direkten Steuer, welcher jetzt den Gemeinden und den Provinzen zugewiesen ist; Erhöhung des Salzpreises auf 50 Realen pro Centner; mäßige Steuer auf Gegenstände des allgemeinen Verbrauchs, zur Deckung der Provinzial- und Gemeinde-Ausgaben. Nach der Epoca würde die Regierung für dieses Jahr auf Wiedereinführung der Oktroi-Abgaben verzichten, dafür aber Wein, Branntwein, Weinessig und einige andere Artikel mit einer nicht hohen Steuer belegen.

Eine Depesche aus Madrid vom 26. Juni meldet, daß die zweite General-Versammlung der Mitglieder der Finanz-Commissson, welche an jenem Tage stattfand, genau dasselbe Ergebniß lieferte, wie die erste. Sechszehn Mitglieder gegen vier verwarfen den von Herrn Bruil vorgelegten Finanzplan. Die Depesche bestätigt das Gerücht, daß das Ministerium aus der Genehmigung des Finanzplanes eine Cabinetsfrage machen werde und fügt bei, daß der Austritt des Herrn Bruil zweifelhaft sei. Das Defizit wächst inzwischen mit jedem Tage in besorglicher Weise; seit dem 1. Januar beläuft es sich auf fast 70 Millionen Franken.

Dem Pariser „Moniteur“ schreibt man aus Valencia vom 20. Juni: Da die Carlistenbanden, welche sich auf mehreren Punkten der Halbinsel gezeigt und einen Augenblick Besorgnisse wegen Ruhestörungen im Maestrazgo erregt hatten, fast überall verschwunden sind, so ist der General-Capitain mit den ihn begleitenden Truppen wieder hierher zurückgekehrt.

In der Provinz Santander hat sich in der Gegend von Santellana eine übrigens nicht bedeutende Carlistenbande gezeigt.

Der Gen.-Gouverneur von Cuba meldet der Regierung unterm 25. Mai, daß alle Besorgnisse vor dem Einfalle einer Amerikanischen Piraten-Expedition verschwunden seien und daß er daher am 23. den Belagerungszustand der Insel aufgehoben habe. — Gestern wurden an den Thoren von Madrid die zur Beendigung des Isabellen-Canals bestimmten Abgaben erhoben und ohne allen Widerspruch entrichtet. — Die Nachricht von Hernando's Begnadigung war irrig. Er ward bereits zu Saragossa erschossen; dagegen traf dort am 19. die Strafmilderung für 29 Unteroffiziere und Soldaten ein, die gleichfalls zum Tode verurtheilt waren.

Dänemark.

Kopenhagen, den 29. Juni. Der Reichsrath wurde heute vom Finanzminister eröffnet. Dieser verlas den offenen Brief, wodurch die Gesammt-Verfassung mitgetheilt wird. Der König leistet den Eid auf die Verfassungen. Die Minister sind verantwortlich. Es wird ein Normal-Budget festgesetzt. Abweichungen hiervon werden zweijährig bewilligt. Den Präsidenten erwählt der König. Die Versammlung hat keine Initiative. Die Versammlungen werden jedes zweite Jahr zusammenberufen und sind in dieser Periode nur zweimal auflösbar. Streitigkeiten zwischen Provinzial-Versammlungen und Reichsrath entscheidet der König im Geheimen Staatsrathe. Die Zusammensetzung des Reichsrathes ist, wie die Verordnung vom 26. Juli v. J. sie bestimmt, mit Hinzufügung von 30 Mitgliedern: Dänemark wählt 17, Schleswig 8 und Holstein 5. Wählbar ist jeder 25jährige, wahlberechtigt sind dieselben, wenn sie 1200 Thlr. Einkommen haben oder 200 Thlr. Steuer zahlen. Holstein's Bundesverhältnisse gehören nicht vor den Reichsrath. Hierdurch entstehende Geldfragen werden jedesmal besonders abgemacht.

Zum Präsidenten des Reichsrathes hatte der König den Grafen Moltke auf Bregentved, zum Vicepräsidenten Baron Brockdorff ernannt. Von dem Reichsrath wurden Ussing und Burchardi zu Secretairen gewählt.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Der Berliner Korrespondent des Czas schreibt unterm 23. Juni über die Kriegführung der Westmächte in der Krimm Folgendes:

Man hat es den Russischen Generalen, namentlich bei der Belagerung von Silistria, so oft zum Vorwurf gemacht, daß sie die Menschen nicht schonen und die Soldaten massenweise in den Kampf und zum Sturme führen, oft ohne Noth und ohne Zweck. Aber ist ein solcher Vorwurf nicht auch gegen den General Pelissier gerechtfertigt? Nach dem Urtheile der Sachverständigen hatte der Kampf am 23. und 24. Mai, der so viel Blut kostete, durchaus keinen reellen Zweck. Die gewonnene Position blieb unbenutzt, indem die Belagerung sich hauptsächlich nach dem rechten Flügel hinzog. Durch den ungeheuren Verlust von Menschen am 7. Juni ist wenigstens eine wichtige Position erkauft worden. Ob die Einnahme des Malakoffthurmes ohne einen dreimal größeren Verlust als das erste Mal möglich ist, wird die Zeit lehren. Der Ruf des Generals Pelissier ist bis jetzt noch ein Räthsel. Was derselbe bisher gethan hat, giebt nur von seinem Temperament und Charakter Zeugniß; das Urtheil über sein Feldherrn-Talent ist noch suspendirt, und wird es auch so lange bleiben müssen, bis er den Kampf aus den engen Grenzen der Belagerung auf das offene Schlachtfeld verlegt und sich von dem zu großen Einflusse in Paris freigemacht haben wird. Die beabsichtigte Expedition an der Tschernaja war, wie man vermuthen darf, für den Fall berechnet, daß der Sturm auf den Malakoffthurm gelingen würde. Da diese Hoffnung getäuscht worden ist, so wird es auch wohl so bald nicht zu einer offenen Feldschlacht kommen. Die Russen, die durch die Stellung Preußens und Oesterreichs auf der ganzen nördlichen, westlichen und südlichen Ausdehnung ihrer Grenzen gesichert sind, ziehen, wie die letzten Nachrichten melden, immer größere Streitkräfte nach der Krimm, und es ist sehr wahrscheinlich, daß sie zuerst zur Offensive übergehen werden. Das Resultat des Feldzuges in der Krimm ist überhaupt noch sehr zweifelhaft. Die Verbündeten haben sich gerade den schwierigsten Punkt zur Bekämpfung Rußlands ausgewählt, und sie glauben, daß, wenn sie diesen Punkt genommen haben, der Feind überwunden ist. Möchte ihnen nur nicht eine andere Ueberzeugung aufgehen, und zwar erst dann, wenn es zu spät sein wird! An warnenden Stimmen hat es wahrlich nicht gefehlt; aber Leute, die sich von der Vorsehung zur Erfüllung einer großen Mission berufen glauben, folgen einer anderen Stimme, die — so meinen sie — der uneingeweihte Haufe nicht hört und nicht versteht.

Der Correspondet des Czas von der untern Elbe macht in Nr. 137. über die Handelsverhältnisse der Stadt Hamburg folgende Bemerkung:

Der Stadt **Hamburg** droht ein sehr empfindlicher Stoß durch das Wachsthum der Stadt **Harburg** in Hannover. Diese Stadt, die im Gebiet des Zollvereins liegt, hat einen vortrefflichen Hafen und wird in Kurzem die Hauptniederlage des Ein- und Ausfuhr-Handels sein. Hamburg, das nicht zum Zollverein gehört, nimmt von den eingeführten Colonial-Waaren einen Durchgangszoll. Die Folge davon ist, daß diese Waaren um den Betrag des Durchgangszolles theurer werden; denn bei ihrer Weiterversendung von Hamburg nach dem übrigen Deutschland wird vom Zollverein abermals ein Zoll von ihnen erhoben. Möchte übrigens nur Rußland dem Hamburger Handel irgend welche Concessionen machen, so würden wir die Hamburger sofort für Rußland schwärmen sehen, wie sie jetzt für die Westmächte schwärmen, deren Flotten den dortigen Kaufleuten manche gewinnreiche Spekulation zuwenden. Zu dieser Art von Spekulationen gehört auch die Anwerbung für die Englische Fremdenlegion auf der Insel von Helgoland. Es sind dort 400, und nicht, wie der „Morning Herald“ berichtet, 1000 Rekruten.

Lokales und Provinzielles.

(**Polizei-Bericht.**) **Verloren** am 27. Juni c. auf dem hiesigen Pferdemarkte eine silberne Kapsel-Uhr — das Zifferblatt mit Deutschen Ziffern — nebst krongoldener Schlangenkette.

✻ **Lissa**, den 1. Juli. Die bereits vorgestern zur Empfangnahme Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen von Preußen getroffenen Veranstaltungen hatten gestern Vormittag ihre Vollendung erreicht. Die Hauptstraßen der Stadt, die Höchstderselbe berühren sollte, prangten im festlichsten Gewande. An drei Endpunkten erhoben sich einfache, aber geschmackvoll verzierte Ehrenpforten. Zahllose Flaggen von schwarzweißer Farbe flatterten von den obern Giebeln der Häuser, während jedes einzelne Gebäude mehr oder weniger durch Festons, Laubgewinde, bunte Teppiche u. dergl. einen Festschmuck angelegt. Vor Allem überraschend war der Eindruck, den der schöne Marktplatz mit dem von Kränzen und Fahnen reichlich gezierten Rathhause darbot. Unter den Privatgebäuden, die hier durch ihre geschmackvolle, sinnige Ausschmückung besonders prächtig hervortraten, sei mir verstattet, unter andern die des Rittergutsbesitzers **Cioromski**, des Kaufmanns **Joseph Moll**, des Kommerzienraths **Scheel**, der Kaufleute **Schubert**, **Holländer**, **Mankiewicz** und **Wiener**, so wie des Destillateur **Arndt** zu nennen. — Gegen halb 4 Uhr Nachmittags kündigte die auf dem Rathhaus-Thurme stationirte Wache das Sichtbarwerden der prinzlichen Wagen auf der Chaussee von Fraustadt hierher an. Wie ein elektrischer Funken durchzuckte es die Reihen der um das Rathhaus mit ihren Fahnen aufgestellten Zünfte und Gewerke, die nebst den Mitgliedern der uniformirten und nicht uniformirten Schützengilde Spalier bildeten, um den allzu großen Andrang der Menge etwas zurückzuhalten. Nach etwa 10 Minuten rasselten die Wagen durch die Schwetzkauer Straße auf den Markt. Ein weithinschallendes „Hurrah!“ der Volksmenge, so wie die Preußische Volks-Hymne von zwei an verschiedenen Punkten postirten Musik-Chören ertönte bei der Ankunft des prinzlichen Gastes. Se. Königliche Hoheit wurden von den Vertretern der Stadt, von dem Offizier-Corps, worunter sich auch der Fürst von **Sulkowski** in der Uniform eines Offiziers der Garde du Corps befand, und den Notabilitäten der Stadt vor der Rampe des Rathhauses empfangen und begaben Sich nach einigen kurzen Bewillkommnungsworten des Vorsitzenden der Stadtverordneten, des Rechtsanwalt **Nolte**, auf das in seinen inneren Räumen für den festlichen Empfang aufs prächtigste und kostbarste hergerichtete Rathhaus. Im Vorsaale hatten sich bereits früher die Mitglieder des Magistrats und des Stadtverordneten-Kollegii, der Geistlichkeit, die Vorsteher der Behörden, die hiesigen Ehrenmitglieder der allgemeinen Landesstiftung „**Nationaldank**“, so wie gegen 30 Kriegsveteranen, unter diesen ein Greis von 91 Jahren, aufgestellt, die sich Se. Königliche Hoheit durch den Bürgermeister **Weigelt** vorstellen ließen und an deren Mehrere Höchstderselbe verschiedene freundliche und herzgewinnende Fragen richtete. Nächstdem begab Sich Höchstderselbe in den anstoßenden Rathhaussaal und nahm dort das bereit gehaltene Dejeuner ein. Der von dem Bürgermeister Weigelt Sr. Königlichen Hoheit ausgebrachte Toast lautete etwa folgendermaßen: „Se. Königl. Hoheit haben die Gnade gehabt mir zu gestatten, daß ich im Namen der Stadt Lissa ein Hoch ausbringen darf. In unserem heute so freudig bewegten Herzen vermögen wir nur **ein** Hoch auszubringen, nämlich das auf den geliebten, hochverehrten **Prinzen von Preußen** selbst. Dieses Hoch wird vielleicht nicht durch schöne Worte geschmückt, aber aus treuem, liebendem Herzen kommen; es soll auch nicht dem Augenblicke gelten, sondern in unserm Gedächtnisse fortleben und sollten wir einmal „mit Gott für König und Vaterland“ in den Kampf gerufen werden, so wollen wir uns Alle an dieses Hoch erinnern und dem Prinzen zum Siege folgen. Darum, meine Herren! Es lebe Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen, hoch! Die Zierde und der Stolz der Preußen, Er lebe hoch! Der Wohlthäter der Armen, hoch!“ Alle Anwesenden, so wie die unten stehende Musik und die Volksmenge stimmten begeistert in den jubelnden Ruf ein. Se. Königl. Hoheit erwiderten hierauf, „daß Sie für den überaus festlichen Empfang herzlich dankbar und überzeugt seien, **daß die hiesige Einwohnerschaft, wie alle guten Preußen, nicht blos den äußern Feind, sondern auch den Feind im Innern, wenn er sich zeigen sollte, niederhalten würden**“ und leerten dann auf das Wohl der Stadt das gefüllte Glas. Auf die Bemerkung des ꝛc. Weigelt, daß aus diesem Glase nur **ein** Mal, und zwar von Sr. Königlichen Majestät dem jetzt regierenden Könige im Jahre 1842 bei Allerhöchstdessen Anwesenheit hierselbst getrunken worden sei, lasen Se. Königl. Hoheit die darauf bezügliche Geschichte des Pokals und schienen dabei sichtlich bewegt zu sein. Nur kurze Zeit blieben Höchstdieselben im Speisesaale und erklärten sich beeilen zu müssen, weil das Bataillon bereits seit 2 Uhr auf dem Exerzierplatze auf Sie warte. Der Prinz nebst Gefolge bestiegen darauf die vor dem Rathhause bereit gestellte, äußerst prachtvolle Fürstlich **Sulkowski**sche Gallaequipage, ließen den Herrn Fürsten neben sich Platz nehmen, und eilten in der strengsten Carriere auf den Exerzierplatz. Etwa 1½ Stunden währte hier die Inspektion in den militairischen Uebungen und Evolutionen, die Höchstderselbe vornehmen ließ. Nach erfolgtem Parademarsche in Compagniefront ließ der Prinz die Offiziere in einen Halbkreis um Sich treten und äußerten Sich sehr befriedigt über die Leistungen der erst seit 8 Tagen in der Uebung begriffenen, größtentheils zum ersten Male mit Zündnadelgewehren versehenen Mannschaften. Vom Exerzierplatze begab Sich Höchstderselbe wiederum an der Seite des Herrn Fürsten v. **Sulkowski** nach **Reisen**. Ueber den dortigen Empfang des hohen Gastes behalte ich mir den Bericht vor.

Heute Morgen gegen ½10 Uhr beglückten Se. Königl. Hoheit zum dritten Male unsere Stadt. Auf dem Markte standen: das Bataillon der Garde-Landwehr, die hier zur Uebung zusammengetretene Jägerabtheilung, die beiden Schwadronen des 2. Husaren-Regiments, sämmtlich parademäßig aufgestellt. Mit einem donnernden Hurrah der Truppen und der zahlreich versammelten Bevölkerung wurde Se. Königl. Hoheit empfangen. Höchstderselbe besichtigte die einzelnen Compagnien und Schwadronen, geruhte auch heute freundliche Worte an einzelne Militärs zu richten, dankte dann dem Ihn empfangenden Bürgermeister **Weigelt** und Stadtverordneten-Vorsteher **Nolte** noch einmal für die freundliche Aufnahme und den festlichen Empfang, und setzte gegen 10 Uhr durch den nördlichen, gleichfalls sehr festlich geschmückten Stadttheil die Weiterreise nach **Posen** fort, nachdem Se. Königl. Hoh. Sich freundlichst verabschiedet hatten. Das herrlichste Wetter begünstigte die Reise und die hier allseitig getroffenen Festveranstaltungen.

♄ **Birnbaum**, den 25. Juni. Bei der am Mittwoch den 10. d. M. unter Vorsitz des Herrn Superintendenten Stumpf aus Prittisch hier abgehaltenen Synode der evangelischen Geistlichen unserer Superintendentur waren incl. der Gäste aus andern Kirchenkreisen überhaupt 11 Geistliche versammelt. Der mit der Synode verbundene Gottesdienst nahm um ½10 Uhr seinen Anfang; die Predigt hielt Herr Superintendent Stumpf und die Beichtrede Herr Pastor Sebauer aus Schweinert. Die Gemeinde hatte sich dabei ziemlich zahlreich betheiligt. Die Hoffnung, der General-Superintendent **Cranz** werde bei dieser Festlichkeit hier anwesend sein, ist wegen anderweitiger auswärtiger Geschäfte des genannten Herrn nicht in Erfüllung gegangen.

Gestern fand zu Ehren des nach **Magdeburg** als Appellations-Gerichtsrath versetzten Direktors des hiesigen Kreisgerichts, Hrn. **Eding**, im Saale des schwarzen Adlers ein gemeinschaftliches Mittagsmahl statt, an welchem fünfzig Personen, darunter die meisten Gutsbesitzer aus der Nachbarschaft, Theil nahmen. Schon morgen verläßt Herr Eding unsere Stadt, in welcher er gegen 16 Jahre als Richter und Direktor gewirkt hat. Noch verlautet nichts, wer zu seinem Nachfolger ernannt ist.

Seit Anfang der vorigen Woche haben wir fast täglich Regenwetter, verbunden mit einer um diese Jahreszeit ungewöhnlichen Kälte; dabei giebt es Raupen in solcher Masse, daß ungeachtet aller Mühe die Bäume mancher Obstgärten fast blätterlos dastehen. Auf eine reichliche Obsternte haben wir also wohl nicht zu rechnen, denn die Früchte, welche während der heißen und trockenen Witterung nicht abgefallen sind, werden nun von diesem Ungeziefer vertilgt.

.—r. **Wollstein**, den 30. Juni. Am 14. d. M. fuhr der Wirth **Cichoszewski** aus Górsko, hiesigen Kreises, mit Getreide zum Wochenmarkte nach Fraustadt. Auf seiner Rückreise wurde er von zwei unbekannten Personen überfallen und dergestalt verletzt, daß er schon am darauf folgenden Tage seinen Geist aufgab. Bei der Sektion der Leiche ist festgestellt worden, daß dem Unglücklichen mit einem Steine ein tiefes Loch am Kopfe beigebracht wurde, in Folge dessen der Tod erfolgen mußte. Bis heute ist es leider noch nicht gelungen, die Mörder ausfindig zu machen.

Mit dem morgenden Tage wird von hier aus täglich eine Personen-Post nach **Glogau** befördert. Durch diese Einrichtung ist einem schon seit langer Zeit gefühlten Bedürfnisse abgeholfen worden, indem der Handelsverkehr zwischen hier und Glogau mit jedem Tage sich vergrößert.

Aus dem Schildberger Kreise, im Juni. Der vom Staate genehmigte Chausseebau von Kempen nach der Schlesischen Grenze hat zum Vortheile des arbeitsfähigen Proletariats bereits begonnen, die Bettelei arbeitsvermögender Individuen aber, so wie schulpflichtiger Kinder trotz des wachsamen Auges der Polizei nicht nachgelassen. Der Trunk, jene bekannte negative Tugend unseres Volkes, befördert immer fort die Trägheit, erzeugt Noth und Diebstahl und bevölkert endlich unser Kreisgefängniß. Die rosigen Mäßigkeitsvereine sind spurlos verblüht und der ernste Mäßigkeitsruf der Seelsorger verhallt in den gottgeweihten Hallen, wie die Stimme des Rufenden in der Wüste; selbst das durch den Hagel in jüngster Zeit erfolgte Warnungszeichen der Gottheit ist in moralischer Hinsicht unbeachtet geblieben, denn der Leichtsinn hat den Kredit, die Bettelei und das Hospital zu seiner letzten Zufluchtsstätte!

Zum Schlusse eine kuriose Tragödie eines Wahnsinnigen, welcher in seinem Geburtsorte Słupia auf Grund seiner fixen socialen Idee: Bogu wola, chłopu rola, (unserm Herr Gott sein Wille und dem Bauer sein Acker,) das Dominium und die Pfarre sämmtlicher Besitzungen berauben wollte und deshalb dem Dominium auf zwei Vorwerken zwei Scheunen und dem Geistlichen eine Scheune angezündet hat, wobei jedoch gegen seinen Willen die Scheune eines Bauers mitverbrannte. Der Geistliche hat einen erheblichen Verlust erlitten. Derselbe wahnsinnige **Barainski** beschäftigt sich mündlich und schriftlich mit politischen Demonstrationen, ohne Anhänger für seinen Vandalismus zu gewinnen, obwohl derselbe, durch die Gensd'armerie als Brandstifter entdeckt und gefesselt, mit weitern Brandstiftungen gedroht hat, nachdem demselben seine erste böse That in der Nacht vom 22. zum 23. Juni c. gelungen ist. Das Irrenhaus wird die Bedrohten im Kreise vor weitern Drohungen sichern.

ꝺ **Bromberg**, den 30. Juni. Am 2. Juli c. beginnt hier die vierte diesjährige Schwurgerichtsperiode für die Kreise Bromberg, Inowraclaw und Schubin, welche nur bis zum 4. Juli, also 3 Tage hindurch, dauern wird. Zum Vorsitzenden ist der hiesige Appellationsgerichts-Rath v. **Vangerow** ernannt worden. Zur Verhandlung kommen 7 Anklagen, und zwar 2 wegen versuchten Ausbruches aus dem Gefängnisse, verbunden mit Gewaltthätigkeit an Sachen resp. Personen, 1 wegen vorsätzlicher schwerer Körperverletzung eines Menschen, 1 wegen vorsätzlicher Brandstiftung und 3 wegen schweren rückfälligen Diebstahls.

In diesen Tagen ist auf dem Gute **Leng** am **Goplo-See** in der Nähe eines grünen zirkelrunden Erdwalles ein besonders für Numismatiker höchst interessanter Fund gemacht worden. Es hat dort nämlich der Pflug einige Hände voll, mit seltenen Charakteren und Schriftzügen geprägter silberner Münzen herausgeworfen. Bei einer weitern nur oberflächlichen Nachsuchung fand man noch die Reste eines Halsschmuckes, einen silbernen Ring und verschiedene Stücke einer Urne. Ein hiesiger Numismatiker, Julius Kossarski, dem der Besitzer des Gutes von dem seltsamen Funde Nachricht gegeben, erklärte alsbald nach Besichtigung der wenigen **wohlerhaltenen** Exemplare die Münzen für solche, welche innerhalb der Jahre 900 bis 1050 geprägt worden sind. Es befinden sich darunter Deutsche, Englische und Polnische Münzen; die Deutschen rühren aus der Zeit der Deutschen Kaiser **Heinrich**, die Englischen aus den Zeiten **Ethelred's** (978—1016), welcher Name in der Umschrift noch sehr deutlich zu lesen, und **Kanut's** (1017—1035). Eine von mir gesehene kleine Polnische Silbermünze rührt aus den Zeiten **Miecislaw's I.**, Herzogs von Polen (960 — 992) her. In dem Funde waren aber auch einige ganz unbekannte Exemplare, z. B. einige mit der Umschrift: **Odalrich**, und dann mehrere namenlose mit merkwürdigen Thiergeprägen, Kreuzen ꝛc. vorhanden. Die gefundenen Scherbenstücken erklärte Hr. Kossarski als zwei besonderen Urnen angehörige, und dies, sowie der Umstand, daß viele Münzen, welche gewöhnlich in solchem Funde noch enthalten sind, wie z. B. Kufische (Arabische), fehlen, berechtigen vielleicht zu dem Schlusse, daß der größere Theil dieser seltsamen Münzen noch in der Erde verborgen liegt. Da jener grüne Erdwall nichts anderes als ein alter Heidenaltar oder der Grabhügel eines Helden oder Fürsten ist, so dürfte eine weitere Nachgrabung gewiß lohnend sein.

Ein großer und zwar viel bedeutenderer Fund ähnlicher Münzen wurde vor Kurzem auf dem Gute **Rychno** bei **Culmsee** gemacht; es sind jedoch diese Münzen größtentheils ins Ausland gegangen und nur wenige Exemplare davon nach Bromberg in den Besitz des Herrn **Kossarski** gelangt. Diese Münzen sind alle wohl erhalten und gehören ebenfalls der Zeit der Englischen Könige Ethelred und Kanut, den Deutschen Kaisern Heinrich, Otto und Wenceslaus (zugleich König von Böhmen) an. Die meisten Münzen tragen die Inschrift St. Colonia und sind also zu Köln geprägt. Sehr schön sind die Kufischen (Arabischen) Münzen erhalten, von denen, wie immer, mehrere gefunden worden.

ꝺ **Schneidemühl**, den 1. Juli. Am 29. pr. kam Se. Excellenz der Divisions-General **Fiedler** hierher und nahm gestern, den 30sten, eine Spezialbesichtigung der Militär-Effekten vor.

Am 23. pr. brannte hier die auf dem Kiddow-Fluße befindliche, dem Johann Drewiz gehörige große Schneidemühle ab. Ueber die Entstehung des Feuers herrscht keine Gewißheit.

Die Heu-Ernte schreitet, vom schönsten Wetter begünstigt, rasch vorwärts.

Vermischtes.

Ueber **Bogumil Dawisons** jetzt beendigtes Gastspiel an der Berliner Hofbühne giebt die Kreuz-Zeitung folgendes anerkennende Resumé:

„Mit der Wiederholung des Franz Moor in Schillers „Räubern“ schlang Herr **Dawison** den letzten Ring in die Kette der Gastrollen, womit er an **zwölf** Abenden das Berliner Publikum an seine künstlerische Erscheinung fesselte. Er spielte innerhalb achtzehn Tagen **zweimal** den Hamlet, am 9. und 22.; **zweimal** den Carlos im Clavigo nebst dem Bonjour in Holtei's „Wiener in Paris,“ am 11. und 24.; einmal den Marcus Antonius im Julius Cäsar, am 13., und den Marinelli in Emilia Galotti am 15.; **dreimal** den Mephistopheles in Goethe's „Faust,“ am 16., 23. und 25.; einmal den Othello, am 18.; **zweimal** den Franz Moor, am 20. und 27. Juni. Außerdem hatte der Künstler die Ehre, in einer am Königl. Hoflager zu Potsdam vor dem höchsten Gesellschaftskreise befohlenen Vorstellung im Theater des Neuen Palais als Mephistopheles in der Scene mit dem Schüler und als Bonjour aufzutreten. An allen zwölf Abenden, an denen Herr **Dawison** gastirte, siebenmal im Schauspielhause und fünfmal im Opernhause, war das Abonnement aufgehoben, um dem Künstler die ihm zugestandene Tantième (den **dritten Theil der Einnahme** nach Abzug der Tageskosten) nicht zu schmälern, und zu allen **zwölf** Abenden war der Andrang um Theater-Billets ein so zahlreicher, daß sogar das große Opernhaus nicht groß genug war und das Parquet durch das ausgeräumte Orchester erweitert werden mußte, nur mit Ausnahme der drei Faust-Vorstellungen mit der gewohnten Musik des Fürsten Radziwill und Lindpaintner's. Ein so glänzender Erfolg in einer sonst dem Theaterbesuch am wenigsten günstigen Zeit ist an sich schon ein Ereigniß, wie es seit Jahren nicht bei einem Gaste im **recitirenden Schauspiele** vorgekommen, und die Kritik, wenn sie einestheils das Recht hat, unabhängig von dem äußeren Gelingen das, was sie für Recht hält, auszusprechen, so hat sie anderntheils die Pflicht, den Erfolg, der ja auch eine Wirkung, ein Werk des Künstlers ist, nicht zu verschweigen. Denn das, was dem Gaste von Seiten des Publikums geschieht, ist die **Geschichte** seines Gastspieles, und wenn auch Applaus und Hervorruf im Nothfalle gemacht werden können: **das** im Gegentheil läßt sich **nicht** künstlich machen, daß ein gesammtes großes Publikum einem Künstler zu Gefallen für sein Geld ins Theater geht, und daß eine anhaltende Sturm- und Drangperiode für das Billetverkaufs-Bureau entsteht. „In Geldsachen hört die Gemüthlichkeit auf“, in der Kunstwelt nicht anders als in der Politik, und wo eine ungewöhnliche Wirkung erfolgt, da schließt jeder Verständige auf eine außergewöhnliche Ursache. Schon aus dem großartigen Erfolge seines Gastspieles auf der **ersten** Bühne der Residenz geht somit hervor, daß Herr **Dawison** eine **außergewöhnliche** Kunsterscheinung ist, und die **seltene** Anziehungskraft, welche er ausübt, thut lebendig dar, daß er als dramatischer Künstler durch so hohe Gaben des Geistes und Vorzüge des angebornen Talentes ausgerüstet ist, wie sie eben heutzutage **nicht häufig** gefunden werden. Das Fremdartige, welches in seiner Aussprache vorklingt und auch in dem nicht immer plastischen Flusse seiner Darstellungen aufwallt, macht das Seltene in ihm hier und da zum **Seltsamen**, läßt das Originelle in der geistes-scharfen Auffassung und Durchführung der Charaktere zuweilen an das Barocke streifen, welches in den Augen der Kritik als Mangel in dem durchweg harmonisch sein sollenden Ganzen erscheint, in den Augen des Publikums aber dem Künstler einen eigenthümlichen Reiz mehr verleiht. Messen wir Herrn **Dawison** am höchsten Maßstabe **Göthe's**: „Zunächst bedenke der Schauspieler, daß er **nicht allein die Natur nachahmen**, sondern sie auch **idealisch** vorstellen solle, und er also in seiner Darstellung das **Wahre** mit dem **Schönen** zu vereinigen habe“, so scheint es uns, das die **ideale** Seite die **schwächere** der Darstellungen des Hrn. **Dawison** ist, dafür aber die **Naturwahrheit** in einer so frappanten Frische die von ihm verwirklichten Charaktere durchdringt und belebt, daß wir Hrn. **Dawison** in dieser Hinsicht, und was die Meisterschaft seiner bis zur hellsten Klarheit vergeistigten Rede betrifft, ebenbürtig den **größten** Menschendarstellern anreihen, die wir seit einer langen Reihe von Jahren auf der Bühne gesehen haben. Jedenfalls konnte die letzte Saison, die uns (wie wir demnächst in einem Rückblicke auf das Repertoir beweisen werden) unter 214 Schauspiel-Aufführungen 148, also weit über die Hälfte **klassische** Werke gebracht hat, diese glänzende Schauspiel-Saison nicht würdiger abschließen, als mit diesem Furore machenden Gastspiel des Hrn. **Dawison**, der gestern mit stürmischem Applaus, wiederholtem Hervorruf bei offener Scene und allen Zeichen künstlerischer Ehren im Opernhause entlassen wurde.“

Der „Allgem. Theater-Chronik“ schreibt man aus **Zürich**, daß in Folge der Generalversammlung der Aktionäre beschlossen worden, dem dortigen **Aktientheater** eine **jährliche Subvention** von 5000 Fr. durch Behörden und Private auszuwirken. Auch dort ist man zur Ueberzeugung gelangt, daß ein Provinzialtheater ohne Beihilfe in jetziger Zeit nicht bestehen kann.

Der unter dem Namen **Ernst Mahner** bekannte Urgesundheits-Apostel Karl Friedrich Wilhelm **Schlemmer** aus Halle a. S., welcher, wie bereits früher in öffentlichen Blättern mitgetheilt worden ist, wegen Diebstahls zu sechsmonatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt war und solche

(Fortsetzung in der Beilage.)

in der Strafanstalt zu Trier abgebüßt hat, hat in den letzten Wochen seiner Strafzeit — wie der „M. C." mittheilt — einmal wieder eins seiner Urgesundheits-Experimente produzirt, indem er, wie er durch Atteste nachweist, während der Zeit vom Mittwoch den 21. Februar bis incl. Montag den 12. März durchaus keine Speise und kein anderes Getränk als Brunnenwasser zu sich genommen hat. Seine Kostportionen vertheilte er an seine Mitgefangenen. Wollte man auch geneigt sein, dieser Angabe so wie den beigebrachten Attesten zu mißtrauen und ein Stückchen Charlatanerie dahinter zu vermuthen, so beweist doch die konstatirte Thatsache, daß die Hungerkur sein Körpergewicht, welches am 21. Februar 152½ und am 12. März 116¼ Pfd. betrug, sich um 36¼ Pfd. vermindert hat, daß er wenigstens mehr von seinem eigenen Fleische als von sonstiger Nahrung gelebt haben muß. Mahner begiebt sich, da die erlittene entehrende Strafe sein Auftreten in Deutschlaud sehr mißlich machen dürfte, nach England, um dort Anhänger für seine Lehre zu werben.

Der „Augsb. Allg. Ztg." wird aus Wien geschrieben: „Eine Erscheinung nimmt seit einiger Zeit fast alle Aufmerksamkeit des Opern-Publikums in Anspruch: eine Dame, die in Zügen, Augen und Haar entschieden genug einen südlichen Ursprung verräth. Sie sitzt in einer Loge des ersten Stockes, in Begleitung eines jungen Mädchens; sie wendet sich zuweilen plaudernd gegen den Grund der Loge zurück, wo ihr Beschützer zu sitzen scheint. Ihre schwarzen Haare sind in Zöpfe geflochten und zu einem weiten Nest zusammengebunden, um welches rothe Rosen sitzen. Ihre Taille umschließt ein rosafarbenes, ausgeschnittenes Kleid, nachlässig gleitet die weißseidene Mantille an den Armen herab. Die zierlich gantirte Hand hält einen Operngucker, den die Dame bald nach der Bühne, bald nach dem Zuschauerraum richtet. Eine Stelle der Oper hat ihr gefallen, sie applaudirt. Wer mag die geheimnißvolle Dame, nach welcher sich alle Blicke richten, wohl sein? Rathen Sie, — es ist Niemand anders, als Sennora Pepita de Oliva, die Spanische Teufelin, der Engel aus Andalusien, die große Nationaltänzerin, die durch ihre „schöne Natur" die halbe civilisirte Welt entzückt hat. Ach, die weiland große Tänzerin! Denn ein neues Leben scheint für sie zu beginnen, und ihr Herz ist von den süßen Fesseln der Liebe wund gedrückt. Aus Moskowitischem Metall sind, wie man sagt, diese Fesseln geschmiedet worden, und wir mögen nun gleich alle unsere Hoffnung aufgeben, Sennora Pepita je wieder die Bretter beschreiten zu sehen; denn wie eigensinnig der Moskow seine Besitzthümer festhält, kann uns die denkwürdige Geschichte der Veste Sebastopol aufs Einleuchtendste lehren. (Bekanntlich hat Pepita seitdem gegen das Gerücht, als wolle sie der Bühne Valet sagen, protestirt.)

Ein Herr Rozet veröffentlicht eine sehr scharfsinnige und einfache Methode, um die Geschwindigkeit der fallenden Regentropfen zu messen. Auf einem Eisenbahnzug zwischen Chalons und Dijon bemerkte Herr Rozet, so oft der Zug still hielt, daß der Regen ganz senkrecht herabfiel, daß aber, so oft der Zug seine größte Schnelligkeit gewann, die Tropfen schief zu fallen schienen, und zwar in der Art, daß ein Tropfen, der an der obern und vordern Ecke des Wagenfensters zum Vorschein kam, nach der untern hintern Ecke des Fensters, also gleichsam in der Diagonale der Scheibe, zu fallen schien. Das Phänomen wiederholte sich regelmäßig. Stand der Zug, so war die Richtung der Regentropfen senkrecht, bewegte er sich, so wurde sie nach der Diagonale des Wagenfensters abgelenkt. Offenbar also brauchte der Tropfen genau so viel Zeit, um von einem Rande des Fensters zum andern zu fallen, als der Zug bedurfte, um sich um die Breite des Wagenfensters vorwärts zu bewegen. Dieser Zeitraum ließ sich sehr genau finden. Die Geschwindigkeit des Zuges verhielt sich aber zur Geschwindigkeit des Regenfalles, wie die Breite zu der Höhe der Fensterscheibe, und die Berechnung ergab 11 Meter Fall des Regentropfens auf je eine Sekunde.

Jemand, der Rossini ein Kompliment zu machen glaubte, erzählte, nach der „Ostd. P." jetzt in Paris, daß „Matilda di Shabran" in der letzten Staggione unendlich gefallen, worauf Rossini mit fast naiver Ironie bemerkte: „Es ist wirklich gar zu viel Ehre für mich, daß man sich mit diesem alten Zeug noch abgiebt. Das ist Roccocomusik, die schon längst außer Mode gekommen". Der gute Maestro ist wirklich gar zu bescheiden, denn in dieser reizenden Oper hat Signora Borghi-Mamo, welche für die nächste Staggione wieder für Paris gewonnen ist, durch ihre wunderbare Kolloratur das Publikum entzückt; allein der für alles Lob unempfindliche Mann zeigt nicht die geringste Lust, eines seiner Werke zu hören. Einer seiner Freunde erzählte ihm neulich von den Wunderkuren eines Magnetiseurs und schlug ihm vor, ihn zu einer Somnambule zu begleiten. „Ja freilich", erwiderte Rossini scherzend, „das Erste, was sie von mir verlangen würde, wären einige Haare. Nun besitze ich aber nicht mehr als fünf Haare auf dem Kopfe, von denen jedes einzelne seinen Namen hat; von diesen kann ich mich nicht trennen, wenn ich mich nicht ganz entblößen will. Ich bin ohnedies schon kahl genug".

Saphir erzählt in seinen Briefen aus Paris folgende interessante Anekdote: Ein berühmtes altes Café ist das Café Foy im Palais Royal. Im Café Foy wird nicht gespielt, blos gelesen und gesprochen, leise gesprochen, laut gelesen. Aber am Plafond ist eine Schwalbe gemalt. Was will diese Schwalbe sagen? Diese Schwalbe ist jene „eine Schwalbe", die in diesem Café Sommer machte. Das Café Foy war wenig besucht. Eines Morgens kommt ein Mann ins Café, trinkt Kaffee, nimmt noch mehrere Erfrischungen und will bezahlen. Er hat seine Börse vergessen. Der Garçon will dem unbekannten Gaste nicht borgen, — dieser sagt, man soll den Wirth rufen. Der Wirth kommt, der Gast erzählt ihm seine Verlegenheit. Der Wirth ist liebenswürdig und sagt: „Bezahlen Sie, wenn Sie wieder vorübergehen." In diesem Augenblick erblickt der Gast einen Farbentopf mit einem Pinsel, der zufällig in einem Winkel stand. Er sagt zum Wirth: „Ich werde Sie gleich bezahlen," nimmt Topf und Pinsel, steigt auf einen Sessel, den er aufs Billard stellt, malt eine Schwalbe am Plafond und den Namen „Horace Vernet". Diese Schwalbe brachte dem Café Foy den ewigen Sommer voll Gäste. Die Schwalbe ist das Paladium, der Genius des Café Foy. Hier kommen auch die Künstler des Theater Français zusammen.

Das „Mag. f. d. L. d. Ausl." sagt: Auf welche übertriebene und großprahlerische Weise in Amerika die Theater-Sängerinnen gefeiert werden, mag aus folgendem Beispiele hervorgehen: In Neu-Orleans hatte eine Französische Sängerin, Madame Cambier, im Monat Mai solches Furore gemacht, daß bei der drückendsten Hitze das Haus stets überfüllt war, wenn sie auftrat. Ueber den Abend, an welchem zu ihrem Benefiz die Oper „Karl VI." gegeben wurde, berichtet die „Biene" von Neu-Orleans wörtlich: „Die Blumen regneten unter allen Formen: Kränze, Guirlanden, Bouquets, Ballons 2c. Die Früchte daran waren, wenn auch nicht eben so wohlriechend, doch mindestens eben so brillant und viel solider, besonders aber viel dauerhafter; es waren nämlich Diamanten, wie in Tausend und eine Nacht, Diamanten als Kreuze, Diamanten in Broches, Diamanten in Ringen, Diamanten in Tuchnadeln, und zwar Alles auf das Eleganteste gefaßt, die Namenszüge der Diva und ihre vornehmsten Rollen bezeichnend. Ein prächtiger Kaschemir-Shawl und ein Kasten mit Geschenken anderer Art vervollständigten dieses Trousseau, das von dem galanten Publikum seiner Braut verehrt ward, und es bedurfte hernach mehrerer Wagen, um diese Ernte von Kostbarkeiten aller Art in die Wohnung der Sängerin zu schaffen."

Die weißen Elephanten spielen in Birmanien eine eigenthümliche Rolle. Sie sind sehr selten und jeder, wo er auch gefunden wird, gilt nicht nur als ein höheres Wesen, sondern auch als Privateigenthum der Krone. Einer wird immer bei Hofe als Repräsentant aller andern gehalten. Außerdem sind immer einige in Bereitschaft als würdige Belohnungen großer Verdienste um den Staat, d. h. um die Person des Herrschers. Komischer, aber natürlicherweise wird ein solches Geschenk auch oft zur qualvollsten Strafe. So nahm z. B. der vorige Kaiser einem armen Lieutenant seine Geliebte weg und entschädigte ihn durch einen weißen Elephanten. Der Beschenkte war nun staats- und religionsverpflichtet, das furchtbare Thier mit den mächtigen Verdauungsapparaten standesgemäß einzumiethen und zu füttern, obgleich die in aller Welt schmale Lieutenantsgage kaum für seinen eigenen Magen hinreichte. Zwar gab er seine meublirte Stube auf und zog mit dem Elephanten zusammen, doch war noch immer an kein Auskommen zu denken. So magerte er ab in Hunger und Liebe, bis die treue Geliebte es möglich machte, die aufgedrungene Gunst des Herrschers zu fliehen, sehr werthvolle Kostbarkeiten „mitgehen zu heißen", den Unglücklichen im Elephantenstalle aufzusuchen und mit ihm in das Gebiet der Englischen Herrschaft zu fliehen.

Angekommene Fremde.

Vom 3. Juli.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Ober-Regierungs-Rath Peiler aus Althöfchen und Kaufmann Baugerow aus Berlin.

SCHWARZER ADLER. Gutsbesitzer v. Brzeski aus Jabkkowo; Gutsverwalter v. Gräve aus Kołaczkowo; Lieutenant a. D. und Gutspächter v. Neumann aus Lissowki.

HOTEL DE BAVIERE. Bergwerksbesitzer Nöggerath aus Beuthen; Hauptmann im 5. Artillerie-Regiment Schütz aus Mur. Goslin; Bürgermeister Hartzinger aus Pleschen; Gutsbesitzer Graf Mielżyński und General-Bevollmächtigter v. Breański aus Mikosław; die Gutsbesitzersfrauen Bergmann aus Pleschen und v. Zeromska aus Kalisch; die Kaufleute Schütz aus Crefeld und Marsfeld aus Landsberg a./W.

BAZAR. Die Gutsbesitzer v. Błociszewski aus Przecław, v. Suchorzewski aus Wszemborz und v. Kosinski aus Targowagórka.

HOTEL DU NORD. Wirklicher Geh. Rath Graf Kossakowski aus Warschau; Gutsbesitzer von Nieżychowski aus Zelice; Partikulier v. Skałowski aus Schrimm; Bevollmächtigter Długołecki aus Dąbki; Dekan Drązkowski aus Schroda und Gutspächter v. Haydes aus Sulencin.

GOLDENE GANS. Die Gutsbesitzersfrauen v. Chodacka aus Chwałkowo und v. Lubinska aus Kiączyn; Putzmacherin Fräulein Radtke aus Bromberg.

HOTEL DE PARIS. Direktor Osiecki aus Storchnest; Dekan Sucharski aus Przyskorzystwo; Kaufmann Bryzowski aus Mikosław; Gutsbesitzer von Rogalinski aus Ostrobudki und Frau Gutsbesitzer v. Jarantowska aus Soleczno.

HOTEL DE BERLIN. Wirthschafts-Kommissarius v. Płuczyński aus Konojady; Probst Gilewski aus Siedlec; Lieutenant v. Schachtmeyer aus Breslau; Inspektor Kurzmann aus Nicanowo; verwittwete Lieutenant Frau Held aus Schmiegel; Gutsbesitzer Przespolewski aus Smard; Frau Gutsbesitzer Moszczenska aus Grzymisław; Gutspächter Michalski aus Sepno. Apotheker Beyn aus Jutroschin; Landwirth Schumann aus Piątkowo; die Kaufleute Sachs aus Kalisch, Kletz aus Konin; Hamburger aus Schmiegel, Friedländer aus Liegnitz und Asch aus Rawicz.

EICHBORN'S HOTEL. Die Kaufleute Glaß aus Grätz und Smeibridt aus Breslau; Rabbiner Goldschmidt aus Wittkowo und Handlungs-Commis Rosenberg aus Gnesen.

EICHENER BORN. Bildhauer Klausenberg aus Warschau; Handelsmann Radzyk aus Gollub; die Schneider Bär und Sawadzki aus Płock.

SCHLESISCHES HAUS. Musikus Kirsch aus Sonnenwalde.

PRIVAT-LOGIS. Buchhändler Getz aus Berlin, log. Markt Nr. 66.; Privat-Oberförster Anielewski aus Warschau, log. Wilhelmsplatz Nr. 17.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. M. v. Arnim mit dem Hauptmann a. D. Herrn v. Hanstein in Wittbeck, Frl. A. Franck mit Hrn. Dr. med. Herschel in Breslau, Frl. J. Schweizer mit Hrn. Kaufm. Rechnitz in Ratibor, Frl. B. Kruhl mit Hrn. Gymn.-Lehrer Dr. Görlitz in Leobschütz.

Theater in Posen.

Mittwoch: Im Sommertheater. Vorstellung im Abonnement. **Das Königreich der Weiber**, oder: **Die verkehrte Welt.** Vaudeville-Burleske in 2 Akten von Genée. Dazu: **Geschichte eines Silbergroschens.** Lustspiel in 1 Akt von Herrmann.

Donnerstag: Im Stadttheater. Zum Benefiz des Balletmeisters Herrn Ambrogio. Zum ersten Male: **Der Zögling der Liebe**. Großes Ballet, in Scene gesetzt von Herrn Balletmeister Ambrogio unter Mitwirkung des Frl. Vogel, erste Solotänzerin vom großen Hof-Theater zu Darmstadt. Dazu: **Großes Concert des Violinvirtuosen Bazzini,** und: **Der Kurmärker und die Pikarde.** Genrebild in 1 Akt von L. Schneider. Fräul. Roth in der Rolle der Pikarde als Gast.

Für die durch Hagelschlag betroffenen Einwohner der Stadt Zduny sind bei uns eingegangen: 1) Lehrer Knappe I. 1 Rthlr.

Posen, den 3. Juli 1855.

Die Zeitungs-Expedition von W. Decker & Comp.

Am Mittwoch den 4. d. Mts. findet in dem Garten der Loge Concert statt, welches bei ungünstiger Witterung im Saale abgehalten wird, wozu die Mitglieder des geselligen Vereins hierdurch eingeladen werden.

Der Vorstand des geselligen Vereins.

Gestern Abend 11 Uhr endete nach 10 Monate langem Krankenlager mein unvergeßlicher Gatte, der Regierungs-Sekretair Würke, seine irdische Laufbahn, was ich Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung tief betrübt anzeige.

Posen, den 3. Juli 1855.

Louise Würke geb. Bischoff.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 5. Juli früh um 8 Uhr statt.

Von den geehrten Herren, welche den Ball im Bazar am letzten Freitage arrangirt haben, ist uns die Summe von 84 Rthlrn. 24 Sgr. für die Elisabeth-Stiftung zugestellt worden, wofür wir im Namen der Stiftung unsern Dank aussprechen.

Posen, den 3. Juli 1855.

U. Naumann. Dr. Matecki.

Nothwendiger Verkauf.

Königliches Kreis-Gericht zu Bromberg.

Das hierselbst in der Friedrichsstraße Nr. 36. belegene, den Gebrüdern Ludwig und Johann Vasalischen Erben gehörige massive Wohnhaus nebst Seiten- und Hintergebäuden, wozu zwei Wiesen an der Netze gehören, abgeschätzt auf 8155 Rthlr. 26 Sgr. 6 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 17. Januar 1856

Vormittags 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Bekanntmachung.

In der Laudemial- und Renten-Amortisations-Sache:

1) von Szymanowo
2) von Sierakowo
3) von der Stadt Kröben } Kreis Kröben,
4) von der Stadt Koźmin
5) von Kaniewo } Kreis Krotoschin,

werden alle etwanigen unbekannten Interessenten dieser Auseinandersetzungen hierdurch aufgefordert, sich in dem auf

den 3. September c. von 11 bis 1 Uhr Mittags

hierselbst in unserem Sessionszimmer anberaumten Termine bei dem Herrn Regierungs-Referendar Bulwien zur Wahrnehmung ihrer Gerechtsame zu melden, widrigenfalls sie diese Auseinandersetzungen, selbst im Falle der Verletzung, wider sich gelten lassen müssen und mit keinen Einwendungen dazu weiter gehört werden können.

Posen, den 27. Juni 1855.

Königliche Regierung III.

Bekanntmachung.

Bei der heute erfolgten Verloosung Posener Stadt-Obligationen sind folgende Nummern gezogen worden:

Nr.	115.	über 100	Rthlr.,
"	179.	" 100	"
"	259.	" 100	"
"	365.	" 100	"
"	408.	" 100	"
"	543.	" 50	"
"	557.	" 50	"
"	647.	" 50	"
"	662.	" 50	"
"	777.	" 25	"
"	788.	" 25	"
"	1058.	" 100	"
"	1305.	" 100	"
"	1354.	" 100	"
"	1407.	" 25	"
"	1535.	" 25	"
"	1717.	" 25	"
"	1731.	" 25	"
"	1802.	" 25	"
"	1843.	" 25	"
"	1852.	" 25	"
"	1876.	" 25	"
"	1877.	" 25	"
"	2084.	" 25	"
"	2198.	" 25	"
"	2315.	" 25	"
"	2319.	" 25	"
"	2329.	" 25	"

Die Inhaber dieser Obligationen werden hierdurch aufgefordert, den Betrag derselben von der Stadt-Schuldentilgungs-Kasse anf dem Rathhause vom 5. bis 31. d. Mts. in Empfang zu nehmen, widrigenfalls das Geld auf ihre Gefahr bei genannter Kasse asservirt, ferner nicht verzinset wird und die inzwischen bezahlten Kupons der Obligationen bei der späteren Auszahlung vom Kapital in Abzug werden gebracht werden. In genannter Zeit werden auch die Zinsen für den Kupon Nr. 61. gezahlt.

Nachstehende, früher geloofte Stadt-Obligationen sind noch rückständig:

Nr.	821.	über 25	Rthlr.,
"	1880.	" 25	"
"	1994.	" 25	"

Posen, den 2. Juli 1855.

Die Stadtschuldentilgungs-Kommission.

Pferde-Auktion.

Am 7. August d. J. Vormittags 10 Uhr sollen auf dem Königl. Landgestüt zu Schloß Zirke mehrere ausrangirte Beschäler und einige Pferde des Zuchtgestüts gegen gleich baare Bezahlung in Preußischen Münzsorten meistbietend verkauft werden.

Die näheren Bedingungen, so wie die zum Verkauf zu stellenden Pferde selbst sind Tages zuvor im Marstalle in Schloß Zirke zu sehen.

Schloß Zirke, den 26. Juni 1855.

Der Landstallmeister.

Güter-Kauf-Gesuch.

Mehrere Herren aus anderen Provinzen und Ländern beabsichtigen theils große, theils mittlere und kleine Güter zu kaufen, und haben sich an den Einsender dieser Zeilen wegen Nachweis verkäuflicher Güter und reeller Vermittelung bei deren Kauf gewandt. Diejenigen Herren Gutsbesitzer der Provinz Posen, die den Verkauf ihres Besitzthums — es sei Herrschaft, Rittergut, Vorwerk — zu sachgemäßem Preise beabsichtigen und von dieser Notiz Gebrauch machen wollen, müßten ihre Offerten unter der Adresse »K. B. Guhrau« franco einsenden. Bemerkt wird noch, daß unter den großen Gütern ein paar sein sollen, die fast durchgängig nur Weizenboden enthalten, bei ein paar anderen großen Gütern dagegen deren Hauptwerth in bedeutendem Forste bestehen soll. Als Anzahlung können nicht bloß 100,000 Rthlr., sondern jede gewünschte größere Anzahlung sofort geleistet werden.

Die Schwimm- und Bade-Anstalt

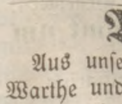
von **Klopsch,**

links des Eichwaldsweges, vis à vis von Lindenruh, an anerkannt höchst sicherer Stelle, empfiehlt sich dem badenden Publikum mit dem Bemerken, daß eine Restauration darin für gute kalte wie warme Speisen und Getränke sorgt.

Schaf-Verkauf.



Auf dem Dominio **Stroppen,** Kreises Guhrau, stehen
30 Stück Mutterschafe,
40 Stück Schöpse,
5 bis 6 Jahr alt, gesund u. reichwollig, zum Verkauf.



Auf dem Dominium **Szczepankowo** bei Samter stehen 150 Stück Mutterschafe und 150 Stück Hammel zur Zucht zu verkaufen.

Braunkohlen.

Aus unserer bei Wronke, unmittelbar an der Warthe und nahe dem Bahnhofe gelegenen Braunkohlengrube »POLONIA« offeriren wir den Herren Fabrik-, Brennerei-, Brauerei-, Ziegelei-, Kalkbrennerei- 2c. Besitzern Braunkohlen in jeder Quantität und bester Qualität.

Beuthen a./O. (in Niederschlesien).

C. Nöggerath & Comp.

KONDITOREI

von

H. DIETZ.

Die Eröffnung meiner neu eingerichteten Konditorei, Wilhelmsplatz Nr. 12. im Bürgermeister Guderianschen Hause, beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen. Mein altes Geschäft im Luisengebäude wird bis Michaeli fortgesetzt.

Ausgesuchte schöne reife **Kirschen** sind täglich frisch zu haben auf dem früheren Woydeschen Grundstücke, Königsstraße Nr. 11.

Frische Pfundhefen offerirt billigst ***Michaelis Peiser.***

Ein junger Mensch, der die Buchbinderei erlernen will, findet sogleich ein Unterkommen bei

C. J. Machmar,
Schlosserstraße Nr. 9.

Ein junger, Reinlichkeit liebender Kellnerbursche, der im Serviren gewandt ist, wird sogleich gesucht von dem Bahnhofs-Restaurateur **Groß.**

Bei dem Baue der Hauptbrücke bei **Neustadt an der Warthe** können noch Zimmerleute, Holz- und sonstige Arbeiter Beschäftigung erhalten, und haben sich deshalb bei dem Herrn Ingenieur **Riessing** in **Neustadt a./W.** zu melden. Für billige Lebensmittel für die beim Brückenbau beschäftigten Arbeiter ist gesorgt.

Im Walde zu **Bytkowo** bei Rokitnica finden Arbeiter dauernde Beschäftigung. Auskunft hierüber ertheilt

Michaelis Breslauer,
Sapiehaplatz Nr. 3.

St. Martin Nr. 57. 1 Tr. hoch können Kinder für ein mäßiges Honorar Unterricht in allen weiblichen Handarbeiten erhalten. Näheres daselbst.

Eine Wohnung, bestehend aus 3 Parterrezimmern nebst Garten, Küche, Keller und Beigelaß, ist zu vermiethen und 1. Oktober c. zu beziehen. Das Nähere bei **Hildebrand,** Königsstraße Nr. 1.

Gerberstraße Nr. 47. sind vom 1. Oktbr. 3 Stuben, Küche und Zubehör zu vermiethen.

Der Laden Wasser- und Schlosserstraßen-Ecke Nr. 7., in welchem sich bereits eine Cigarren-Handlung befindet, so wie in der Schlosserstraße zwei Laden nebst Wohnungen, sind von Michaeli c. ab zu vermiethen; zu erfragen daselbst.

Bergstraße Nr. 15. ist vom Oktober ab ein Laden nebst Wohnung zu vermiethen.

Eine möblirte freundliche Stube ist Sapiehaplatz Nr. 2. im dritten Stock sogleich zu vermiethen.

Friedrichsstr. 19. sind große und kleinere Wohnungen und auch der Mehlladen vom Oktbr. ab zu verm.

Sapiehaplatz Nr. 6. ist eine möblirte Stube zu vermiethen im 3. Stock, erste Thüre rechter Hand.

In meinem Hause Wilhelmsstraße Nr. 8. ist der Hausflurladen mit Einrichtung und Schaufenster, zu jedem Geschäft sich eignend, vom 1. Oktober c. ab zu vermiethen.

Posen, den 3. Juli 1855.

Meyer Falk.

Breslauerstraße Nr. 30. ist von Michaeli c. ab eine große Wohnung, bestehend aus 5 oder 7 Piecen, mit oder ohne Saal zu vermiethen. Das Nähere beim Eigenthümer daselbst.

Der sub Firma Tarnower Milchkeller im Hause alten Markt Nr. 4. ist sofort zu vermiethen.

KLADDERADATSCH,

Dammstraße Nr. 5.

Es ist mir gelungen, einen Stöhr seltener Größe aus der Gefangenschaft der verbündeten Flotten auf dem Schwarzen Meere loszukaufen. Heute beginnt ein Ausschieben desselben auf meiner Kegelbahn. Der Fisch ist außerordentlich zart und fett. Marinirte Proben werden portionsweise verabreicht. **Gerlach.**

Schilling.

Mittwoch den 4. Juli c. **Großes Garten-Concert,** ausgeführt von der Kapelle des Königl. 10. Inf.-Regts. unter Leitung des Kapellmeisters Hrn. Heinsdorff. Anf. 5 Uhr. Entrée à Person 2½ Sgr.

Röckel.

Das Schickmädchen Emilie Lönhard ist aus unserem Putzgeschäft entlassen.

R. Waldstein & Comp.

Börsen-Getreideberichte.

△ Aus dem Gnesenschen, den 29. Juni. Auf den 3 Jahrmärkten, welche im Laufe dieser Woche in hiesiger Gegend abgehalten wurden — am 25. in Trzemeszno, am 27. in Wittkowo und am 28. in Mogilno — waren auffallend wenig Pferde zu finden und diese mußten durchgängig sehr theuer bezahlt werden, ebenso die Schweine und Rindvieharten. Dagegen ist Getreide auf allen 3 Märkten wieder zu etwas niedrigern Preisen — und zwar Weizen zu 100—95, Roggen zu 70 bis 65, Gerste zu 60—55 und Hafer zu 37½—32½ Sgr. — verkauft worden.

Stettin, den 2 Juli. Das Wetter blieb in den letzten Tagen sehr warm und die Saaten gehen rasch der Reife entgegen. Der Rapps wird bereits geschnitten und das Wetter begünstigt die Ernte desselben. Die Berichte über den Stand der Saaten lauten andauernd günstig, die Heu-Ernte ist fast beendet, doch ist man mit dem Ertrage derselben auf den Oderwiesen im Allgemeinen nicht zufrieden, da die Verschlammungen dem Wachsthum hinderlich sind.

Im Geschäft bleibt es bei fehlender Anregung von außen sehr stille und das schöne Wetter machte natürlich seinen Einfluß auf die Preise geltend. Man hofft in diesem Jahre im Allgemeinen kräftigeres Korn zu erreichen als im vorigen, und hört man keine Klagen über Lagerkorn, wodurch besonders im Oderbruch und in großen Bezirken unserer Provinz die Qualität sehr beschädigt wurde. Im Oderbruch erwartet man sehr gute Qualität.

Nach der Börse. Weizen sehr flau, loco 89—90 Pfd., gelber 101 Rt. Br., 88-89 Pfd. 100 Rt. Br.

Roggen matt. Angemeldet sind 700 a 800 Wspl., loco 86 Pfd. eff. 69 Rt. bez., 85—86 Pfd. 67 Rt. bez., 84—86 Pfd. 66½ Rt. bez., 83 Pfd. p. 83 Pfd. 62 Rt. bez., 86¼ Pfd. Pomm. Abladung 68½ Rt. Br., 82 Pfd. p. Juli 62¼ Rt. bez. u. Gd., p. Juli-Aug. 62¼ Rt. bez. u. Gd., p. Aug.-Septbr. 63 Rt. bez u. Gd., p. Septbr.-Oktbr. 62½ Rt. bez.

Gerste schwer verkäuflich, loco 43 a 44 Rt. nach Qual. Br.

Hafer, loco 54 Pfd. p. 52 Pfd. 31¼ Rt. bez., 51 bis 52 Pfd. 31 Rt. bez.

Rüböl geschäftslos, loco 17 Rt. Br., p. Juli 16½ Rt. Br., p. Juli-Aug. 16¼ Rt. Br., p. Sept.-Okt. 15⅝ Rt. Br., 15⅜ Rt. Gd.

Spiritus matter, loco 11$\frac{3}{16}$ % Br., 11¼ % Gd., p. Juli-August 11⅛, 11$\frac{3}{16}$ % bez. u. Br., 11¼ Gd., p. Aug.-Septbr. 11¼ % Gd., 11⅛ % Br., p. Septbr.-Oktbr. 11½ % Gd.

Leinöl incl. Faß 14⅔ a $\frac{7}{12}$ Rt. bez., 14⅔ Rt. Br.

(Ostf.-Ztg.)

Berlin, den 2. Juli. Wind: West. Witterung: sehr heiß. Weizen: ohne Aenderung. Roggen: Anfangs auf alle Termine dringend offerirt und zu niedrigeren Preisen verkauft, dann wieder fester und anziehend. — Loco nicht billiger erlassen, Umsatz Folge dessen geringfügig. Für effekt. 83 Pfd. 67½ Rt. und für desgl. 82 Pfd. 66¾ u. ⅞ Rt., für 82 Pfd. Verladungsgewicht 64½ und 65 Rt. bez. Oelsaat: nominell. Rüböl: wenig verändert, und eher fest schließend. Spiritus: Gekündigt 120,000 Quart, die zum großen Theil flotten Empfang fanden; die anfänglich matte Stimmung befestigte sich Folge dessen wieder.

Weizen loco nach Qualität gelb und bunt 85—96 Rt., hochb. und weiß 93—103 Rt., untergeordnetere Waare 70—83 Rt.

Roggen loco p. 2050 Pfd. nach Qualität 64—68 Rt., schwimmend 63—65 Rt., p. Juli 63½—63—64 Rt. bez. u. Br., 63¾ Rt. Gd., p. Juli August 63—63¾ Rt. bez., 64 Rt. Br., 63½ Rt. Gd., p. August-September 62½—63¼ Rt. bez., 63½ Rt. Br., 63 Rt. Gd., p. September-Oktober 62½—62—62½ Rt. bez., 62½ Rt. Br. u. Gd.

Gerste, große loco 43—48 Rt., kleine 40—43 Rt.

Hafer loco nach Qualität 29—34 Rt.

Erbsen, Kochwaare 58—61 Rt., Futterwaare 55 bis 57 Rt.

Rüböl loco 17 Rt. bez. u. Br., p. Juli 16¾ Rt. bez., 16⅔ Rt. Gd., p. Juli-August 16¼ Rt. Br., 16⅛ Rt. Gd., p. August-September 16⅛ Rt. Br., 16 Rt. bez. u. Gd., p. September-Oktober 15¾—15⅞ Rt. bez., 15$\frac{11}{12}$ Rt. Br., 15⅝ Rt. Gd., p. Oktober-November 15$\frac{7}{12}$ Rt. bez, 15¾ Rt. Br., 15⅔ Rt. Gd.

Leinöl loco 15 Rt. Br., Lieferung 14⅚ Rt. Br.

Hanföl loco 14½ Rt. Br., Lieferung 14 Rt. Br.

Spiritus loco, ohne Faß 33¼ Rt. bez., p. Juli u. Juli-August 33—32¾—⅞ Rt. bez., 33 Rt. Br., 32¾ Rt. Gd., p. August-September 33—32⅞—33¼ Rt. bez. u. Br., 33 Rt. Gd., p. September-Oktober 32¼ Rt. Br., 32¼—32 Rt. bez. u. Gd. (Vdw. Hdlsbl.)

Wasserstand der Warthe:

Posen am 2. Juli Vorm. 10 Uhr 5 Fuß 8 Zoll
" 3. " " 10 " 5 " 10 "

FAHRPLAN

für die Eisenbahn von Posen nach Berlin, Danzig, Königsberg.

Richtung Posen-Berlin.

Posen Abf.	11 U. Vm.	8,38 Ab.
Rokietnice -	11,36 -	9,3 -
Samter -	12,17 Nm.	9,31 -
Wronke -	1,1 -	10,4 -
Kreuz Ank.	1,53 -	10,50 -
- Abf.	2,7 -	11,2 -
Woldenberg -	2,42 -	11,29 -
Augustwalde -	3,2 -	—
Arnswalde -	3,30 -	12,10 N.
Dölitz -	3,52 -	—
Stargard -	4,24 -	12,50 -
Karolinenhorst -	4,42 -	—
Alt-Damm -	5 -	—
Stettin Ank.	5,30 -	1,42 Mg.
- Abf.	5,45 -	2,12 -
Berlin Ank.	9,15 Ab.	5,20 -

Richtung Berlin-Posen.

Berlin Abf.	6,15 Mg.	10,40 Ab.
Stettin Ank.	9,52 -	1,52 Mg.
Stettin Abf.	10,8 -	2,2 -
Damm -	10,40 -	—
Karolinenhorst -	11	—
Stargard -	11,24 -	3 -
Dölitz -	11,55 -	—
Arnswalde -	12,19 Nm.	3,46 -
Augustwalde -	12,46 -	—
Woldenberg -	1,12 -	4,27 -
Kreuz Ank.	2,8 -	5,2 -
- Abf.	2,22 -	5,14 -
Wronke -	3,18 -	6,23 -
Samter -	3,51 -	7,9 -
Rokietnice -	4,16 -	7,45 -
Posen Ank.	4,40 -	8,1 -

Richtung Kreuz-Danzig.

Kreuz Abf.	5,40 Mrg.
Dirschau Ank.	4,53 Nm.
- Abf.	5,56 Nm.
Danzig Ank.	7 Ab.

Richt. Kreuz-Königsberg.

Kreuz Ank.	1,53 Nm.
- Abf.	2,8 -
Dirschau Ank.	9 -
Königsberg Ank.	5,1 Mrg

Postanschlüsse in Posen.

Nach Krotoschin tägl.	9, U. M.
- Breslau -	9,10 - -
- Gnesen -	9,30 - -
- Frankfurt a O. -	5 - A.
- Breslau -	5,30 - -
- Rogasen -	6 - -
- Gnesen -	6,30 - -
- Krotoschin -	7 - -
- Krossen -	7,30 - -
- Strzalkowo, Slupce, Warschau tgl.	12,30 U. Nachts.

Der **Billetverkauf** wird auf der Eisenbahn 5 Minuten, die **Gepäck-Expedition** 10 Minuten vor der Abfahrt des Zuges geschlossen. An Reisegepäck 50 Pfd. **Freigewicht.**

Berliner Börse vom 2. Juli und 30. Juni 1855.

Preuss. Fonds- und Geld-Course.

		vom 2.	vom 30.
Pr. Frw. Anleihe	4½	101 G	100¾ bz
St.-Anl. 1850	4½	101 bz	101 bz
- - 1852	4½	101 bz	101 bz
- - 1853	4	97 bz	97 bz
- - 1854	4½	101¼ bz	101¾ B
Präm.-Anleihe	3½	117-118 bz	115-115¾ bz
St.-Schuldsch.	3½	87¼ bz	87 bz
Seeh.-Pr.-Sch.	—	— —	162-160 bz
K. u N. Schuldv.	3½	84¼ G	84¼ G
Berl. Stadt-Obl.	4½	101 bz	100⅞ bz
- - -	3½	82½ G	83¾ G
K. u N. Pfandbr.	3½	99¼ bz	99¼ G
Ostpreuss. -	3½	93¾ G	93¼ G
Pomm. -	3½	99 bz	— —
Posensche	4	101½ G	101½ G
- neue -	3½	93¾ G	93¾ bz
Schlesische -	3½	93¾ bz	93½ G
Westpreuss. -	3½	91¾ bz	91¾ bz
K. u. N. Rentbr.	4	97⅛ bz	97⅛ B
Pomm. -	4	99 G	99 G
Posensche -	4	95 bz	95 G
Preussische -	4	96¾ G	96½ G
Westph. R. -	4	95¼ G	95¼ G
Sächsische -	4	97¼ G	97 bz
Schlesiche -	4	95⅝ bz	95⅞ bz
Pr. Bkanth.-Sch.	4	117 bz u G	116 G
Cassenver.-Bnk.	4	— —	— —
Friedrichsd'or	—	— —	— —
Louisd'or	—	108⅙ bz	108¼ bz

Eisenbahn-Aktien.

		vom 2.	vom 30.
Aach.-Düsseld.	3½	84 bz	84½ B
- - Pr.	4	89½ G	89½ G
- Mastricht.	4	51½ B	51½ B
- - Pr.	4½	94 B	94 bz
Amst.-Rotterd.	4	83 etw, 84 bz	81 bz
Berg.-Märkische	4	82-83½ bz	80½ bz
- - Pr.	5	102¼ G	102 G
- II. Em.	5	101 G	101½ bz
Berlin-Anhalt.	4	159½ bz	159 bz
- - Pr.	4	95½ bz	95 etw bz
Berl.-Hamburg.	4	121-121½ bz	116-117¾ bz
- - Pr.	4½	102 bz	101¾ G
- II. Em.	4½	101¼ G	101⅜ G
Berl.-P.-Magd.	4	95-96 bz	94¾ bz
- Pr. A. B.	4	94 G	— —
- L. C.	4½	100¼-½ bz	100⅛ G
- L. D.	4½	100 bz	100 bz
Berlin-Stettiner	4	170 bz	171½-174 bz
- - Pr.	4½	101½ bz	101¾ G
Brsl.-Freib.-St.	4	140 bz	137½ G
Cöln-Mindener	3½	162-161½ bz	a)
- - Pr.	4½	101 bz	101 B
- II. Em.	5	103 bz	103 bz
- -	4	92½ bz	92 bz
- III. Em.	4	92½ bz	92 bz
Krakau-Obrschl	4	— —	— —
Düsseld.-Elberf.	4	— —	— —
- - Pr.	4	— —	— —
- - Pr.	5	101½ G	101½ G

		vom 2.	vom 30.
Frankf.-Hanau	3½	— —	— —
Frankf.-Homb.	3	— —	— —
Kiel-Altonaer	4	— —	— —
Ludwigsh.-Bex.	4	146-148 bz	143¾, 44½, ¼ bz
Magd.-Halberst.	4	192 bz	189 bz
Magd.-Wittenb.	4	51¾ G	51¾ bz
- - Pr.	4½	97½ G	97½ G
Mainz-Ludwh.	4	b)	105 bz, E 106 G
Mecklenburger	4	57-¼-½ bz	56½-⅜ G
Niederschl.-M.	4	94½ bz	94¼ bz
- - Pr.	4	92¾ bz	93¼ bz
- Pr. I. II Sr.	4	92¾ bz	92¾ bz
- - III. -	4	92¾ bz	92¾ bz
- - IV. -	5	102-102¼ bz	101½ G
Niederschl. Zwb	—	— —	— —
Nordb. (Fr. W.)	4	48⅞, ¾, ⅞ bz	48¼-⅛ bz
- - Pr.	5	101 G	— —
Oberschl. L. A.	3½	229 B	228½-229½ b
- - B.	3½	191-191½ bz	189-189½ bz
- Pr. A.	4	94¼ G	93¾ G
- - B.	3½	85 etw bz	— —
- - D.	4	91½ bz u G	91¼ bz
- - E.	3½	82½ bz	82 bz
Prz. W. (St.-V.)	4	— —	— —
- Ser. I.	5	98¾ G	98¾ G
- - II.	5	— —	98¼ G
Rheinische	4	102-102½ bz	101½ G
- (St.) Pr.	4	103½-¼ bz	102½ bz
- (St.) Pr.	4	89 G	89 bz
- v. St. g.	3½	84½ B	84¾ bz

		vom 2.	vom 30.
Ruhrort.-Cref.	3½	84½ G	84½ G
- - Pr. I.	4½	98½ bz	97½ G
- - Pr.	4	87¾-88¼ bz	87¾ B
Starg.-Posener	4	90 bz	88¼-½ bz
Thüringer	4½	109-110½ bz	107¾ bz
- Pr.	4	100½ bz	100 G
Wilhelms-Bahn	4	— —	232 bz u G

Ausländische Fonds.

		vom 2.	vom 30.
Braunschw. BA.	4	116¼ B	116¼ G
Weimarsche -	4	104¼ bz	104¼-¾ bz
Oesterr Metall.	5	63¾ G	63½ bz u G
- 54er PA.	4	— —	— —
- - - -	5	— —	— —
Russ.-Engl.-A.	5	96½ B	96½ B
- - - -	4½	— —	— —
- 1—5. Stiegl.	4	— —	— —
- 5 % Anleihe	...	85 bz u G	85 bz u G
- Pln. Sch.-O.	4	— —	72 bz u G
Poln. Pfandbr.	4	— —	— —
- III. Em.	—	92 B	92 bz
Poln. 500 Fl. L.	4	79 bz	78¾ B
- A. 300 Fl.	5	88½ bz u G	88 bz
- B. 200 Fl.	—	18¾ B	18¾ B
Kurhess. 40 Tlr.	—	35⅝ G	35⅞ bz u B
Badensche 35 Fl.	—	24 B	24 B
Sch-Lp. 25 R.	—	— —	— —
Hamb. P.-A.	—	Verloosung	65-65½ bz
Lüb. St.-Anl.	4½	— —	— —
Sard. Anleihe	5	— —	— —

a) 160, 160¾ etw, u 160 m bz. b) 108 Kl, 112 in Posten, E Kl 110 vkft.

Die Börse war in ausserordentlich günstiger Stimmung und die meisten Aktien sind abermals bedeutend gestiegen bei sehr umfangreichem Geschäft; namentlich Mainz-Ludwigshafen, in denen das Haupt-Geschäft stattfand. Französisch-Oesterreichische 72½ bez. National-Anleihe 68¾ bezahlt.

Verantw. Redakteur: C. C. H. Violet in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.